

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Bestellgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Geußlestraße 30, Stuttgart.

Inserate
pro 3spaltige Petitseite 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 8.

Stuttgart, den 19. Februar 1898.

14. Jahrgang

Verbandsmitglieder! Sorgt unablässig dem Verband neue Mitglieder zuzuführen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch Nummer 1510, ausgestellt auf Fr. Schöch, geb. am 1. Mai 1874 zu Luburg. Das Buch wird als ungültig erklärt.

2. Die Sammlungen für die englischen Maschinenbauer sollen nun geschlossen werden. Die Sammelerträge, welche bei Abschluß der Sammlungen noch vorhanden, sind an die Adresse der Generalkommission abzuführen und die Sammellisten an unsere Verbandskasse einzufenden.

3. Die Zahlstelle Weimar muß wegen zu geringer Mitgliederzahl aufgehoben werden. Unterstützung wird daselbst nicht mehr verabsolgt.

Der Verbandsvorstand.
J. A. A. Dietrich

Unternehmerschutz — Arbeitertrutz.

πβ. Wer etwa noch im Zweifel gewesen wäre darüber, daß die Regierung mit Vollbampf in den Kurs der Stimmlinge eingelaufen ist, den haben der Antikoalitionserlaß des Grafen Posadowsky und die sich daran knüpfenden Reichstagsdebatten eines Besseren belehrt. Schon die sozialreformlose Thronrede bei der Reichstagsöffnung und die offiziell zugestandene Vertagung jeder Sozialreform durch die Programmrede des neuen Ministers zeigten uns, weh Geistes Kind der Nachfolger v. Böttchers ist, — ein Vertreter der Unternehmer- und Agrarierinteressen sans phrase, schlimmer als ein am bloßen Staatsinteresse klebender Bürokrat, und ein unberühmter Gegner der Arbeiterbewegung. Wie er damals, — es war am 13. Dezember v. J. — voll Emphase vor der sozialpolitischen Jubiläumsgesellschaft und vor den Gefahren der Reglementirerei, die zum Polizei- und Gefängnisstaat führe, warnte, wie er die industriellen Arbeiterschutzgesetzverächter und die solche Vergehen nachsichtig beurteilenden Richter in Schutz nahm, da hatte er dem Ausbeutertum so recht aus der Seele gesprochen, und der Beifall auf jener Seite fand seinen Höhepunkt, als er die seltsame Theorie aufstellte: Das Koalitionsrecht der Arbeiter sei in Deutschland deshalb nicht so notwendig, weil die deutschen Arbeiter das allgemeine, gleiche Wahlrecht hätten. Während die Agrarier, denen das Koalitionsrecht der Arbeiter weniger Schmerzen macht, umgekehrt folgern, daß das Koalitionsrecht das allgemeine gleiche Wahlrecht überflüssig mache, hat Graf Posadowsky den Industriellen eine Parole gegeben, die auf die Vernichtung des Koalitionsrechts hinausläuft. In Wahrheit sind den Männern des allernuesten Kurzes natürlich beide Rechte gleich verhaßt, und sie sehnen den Moment herbei, wo sie das Volk entreden können. Da aber die Trauben der Wahl- „Reform“ noch zu sauer sind, so wird zunächst das Koalitionsrecht vorgekommen, zu dessen Einschränkung ja die Kaiserrede vom Bielefelder Sparenberg ebenso

viel Stimmung gemacht hat, als das Referat Professor Koeninghs auf der Kölner Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik. Und die soziale Reichstagsdebatte vom Dezember wäre sicher noch viel unangenehmer für den Staatssekretär geworden, hätte der Reichstag damals gewußt, daß Graf von Posadowsky zwei Tage vor seiner Programmrede einen geheimen Erlaß an die Ministerien der Einzelstaaten versandt hatte, der bereits die Konsequenzen der koalitionsfeindlichen Theorie enthielt. In diesem Erlaß wird den ausständigen Arbeitern und Agitatoren Terrorismus und Neigung zu Gewaltthaten und Koalitionsmißbrauch vorgeworfen und zu Sammlung diesbezüglichen Beweismaterials aufgefordert, welches ein Vorgehen gegen die angeblischen Mißstände im Gesetzgebungswege rechtfertigen soll. Und der Erlaß verrät ganz deutlich, in welchen Mitteln die Regierung eine Abhilfe erblickt: Schutz der Arbeitswilligen einerseits und schärfere Fassung des bekannten § 153 der Gewerbeordnung andererseits, Verbot des Posten- und Patrouillendienstes der Streikenden, der „Belästigung“ Arbeitswilliger, womit schon die bloße Ueberrebung gemeint ist, und der Erschwerungen des Zugangs und Hervorholung der im Jahre 1891 vom Reichstag abgelehnten Fassung des § 153 im Regierungsentwurf der Gewerbenovelle, die „gewöhnheitsmäßige“ Streikagitatoren im Minimum mit einjähriger Gefängnisstrafe bedrohte. Damals war nachgewiesen worden und der Abgeordnete Fischer hat es im Reichstag am 20. Januar wiederholt, — daß die ärgsten Verbrechen, wie Meineid, Gebruch, Puppelei, Todtschlag, Abtreibung, Aussetzung, Raub, Erpressung, Religionsstörung, Gotteslästerung, in Strafgesetzbuch mit geringerer Minimalstrafe bedroht sind, als diese Benachtheiligung der Unternehmerinteressen gestraft werden sollte. Und solche Maßnahmen mag derselbe Staatssekretär vorzubereiten, der am 13. Dezember eindringlich die Gefahren des Polizei- und Gefängnisstaates an die Wand malte. Damals handelte es sich freilich um Arbeiterschutzforderungen, um ein Aufgebot der Staatsgewalt gegen die Praktiken der Unternehmer, und daher der Widerstand des Sönners der Unternehmerinteressen. Wenn aber bloß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter in Frage kommt, dann reicht der jetzige Polizeistaat noch nicht aus, und die Agitatoren würde man am allerliebsten ins Zuchthaus stecken. Deshalb immer neue Zugeständnisse und Liebesgaben an die Unternehmer, und neue Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter, — Unternehmerschutz und Arbeitertrutz — das ist die Parole des allernuesten Kurzes.

Wie haltlos die Anschuldigungen sind, die zur Rechtfertigung der Entrechtungspläne dienen sollen, daß die Arbeiter terroristisch seien und die gegenwärtigen Gesetze nicht zur Unterdrückung ihrer Ausschreitungen ausreichen, das wird am besten durch die amtliche Statistik widerlegt. Nach der deutschen Kriminalstatistik betrug die Zahl der auf Grund des

§ 153 erfolgten Bestrafungen in den fünf Jahren von 1892 bis 1896 insgesamt 504; während dieser Zeit kamen nach den statistischen Aufstellungen der Generalkommission 1007 Streiks von Organisationen mit 162546 Theilnehmern vor, wonach im Gesamtdurchschnitt auf je 1000 Ausständige nur 3,1 Bestrafungen kamen. Im Jahre 1896 kamen bei 493 Streiks mit 128808 Theilnehmern 252 Bestrafungen vor, also pro 1000 Ausständige nur 2,0 Bestrafungen. Aber an den Bestrafungen partizipiren auch unorganisirte Arbeiter, und zwar erfahrungsgemäß in weit höherem Maße, weil ihnen die straffe Disziplin der Organisation fehlt. Nach einer amtlichen Streitstatistik der preussischen Regierung wurden in den vier Jahren von Oktober 1891 bis Oktober 1894 in Preußen 563 Streiks mit 88206 Theilnehmern gezählt. Diese Zahlen, auf das Reich umgerechnet, ergäbe nach einem Verhältnis von 3:5 für ganz Deutschland 938 Streiks mit 147010 Theilnehmern, auf welche nach der Kriminalstatistik insgesamt 159 Bestrafungen kamen. Das macht im Durchschnitt pro 1000 Ausständige nur 1,1 Strafen. Betrachten wir dagegen die Gesetzesliebe der Unternehmer an der Hand der Statistik der Arbeiterinnen- und Jugendschutzvergehen. In den drei Jahren 1894 bis 1896 beschäftigten im deutschen Reich 36259, 37616 und 40339 Fabriken, insgesamt 114214 Anlagen, jugendliche Arbeitskräfte. Die Zahl der Jugendschutzvergehen betrug in dieser Zeit 61673 (davon 17538 schwerere) Fälle in 24353 Anlagen, wofür 2793 Bestrafungen erfolgten. Hier nach entfallen auf je 1000 Unternehmer (Betriebe) im Durchschnitt 540 Vergehen in 213 Anlagen und 25 Bestrafungen. Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß, während bei den Arbeitern die Uebertretungsfälle eher geringer sind als die Strafsiffern, bei den Unternehmern, Dank der Nachsicht der Behörden und Gerichte, nur der neunte Theil der ermittelten Gesetzesübertreter bestraft wurde. Während also bei den Arbeitern auf je 1000 Arbeiter kaum 1 Koalitionsvergehen und 1,1 Bestrafungen kommen, zeigt sich die Gesetzesliebe der Unternehmer in 540/100 Vergehen und 213/100 Uebertretern, sowie 25/100 Bestrafungen.

Im gleichen Zeitraum wurden Arbeiterinnen in 29624, 30222 und 32825 Fabriken, zusammen 92671 Anlagen beschäftigt. Die Zahl der Arbeiterinnen-schutzvergehen betrug in den drei Jahren 29184 (darunter 14948 schwerere) Fälle in 8395 Anlagen, wofür 866 Unternehmer bestraft wurden. Hier kommen auf 1000 Unternehmer (Betriebe) 315 Vergehen in 91 Anlagen und 9 Bestrafungen. Auch hier besteht dasselbe Mißverhältnis zwischen ermittelten Uebertretern und Bestrafungen, weil sich die bürgerlichen Gerichte nicht dazu verstehen können, die industriellen Ordnungsstützen hart anzufassen und selbst die Bestraften nur zu geringfügigen Geldbußen verurtheilen. Und wie viele Unternehmer mögen wegen beider Vergehen zu

gleich verurteilt sein! Dabei sind die ganzen übrigen Kategorien von Arbeiterschutzberechtigten, wie solche gegen die Sonntagruhe, gegen Truerverbote, besondere Regierungsverordnungen, Arbeitsordnungsverstöße zc. noch nicht einmal berücksichtigt. In jeder einzelnen Uebertretungsgruppe weisen die Unternehmer beinahe hundertfach höhere Uebertretungs- und die zehn- bis zwanzigfachen Strafziffern auf, was ihnen so hoch gepriesenen Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit recht bezeichnend illustriert, während das gesetzmäßige Verhalten der Arbeiter zur Genüge erwiesen und damit allen Verleumdungsversuchen gehässiger Unternehmer und bornirter Zünftler ein für alle Mal der Boden entzogen wird.

Wird aber Herr von Posadowsky nunmehr gegen die gesetzesverächterischen Unternehmer vorgehen und schärfere Strafmaßnahmen gegen deren Vergehen fordern, die bei Weitem nicht so harmlos sind, als alle die kleinen Formfehler, wegen deren heute streitende Arbeiter bestraft werden, sondern sehr oft Gesundheit und Leben der Arbeiter gefährden, wie durch die von Jahr zu Jahr steigenden Unfallziffern nachgewiesen wird? Fällt ihm gar nicht ein! Im Gegentheil, — die fortgesetzten Unternehmervergehen und die milde Strafpraxis der Gerichte erscheinen ihm gerade als ein Beweis dafür, daß der Vogen des Arbeiterschutzes schon zu straff angezogen sei und daß es bei dem Widerstand der Unternehmer und Gerichte verhängnisvoll wäre, ihn noch strammer zu spannen. Die Unternehmer haben also seiner Meinung nach ein gewisses Recht, sich gegen beschränkende Gesetze aufzulehnen und dieselben zu übertreten und die Gerichte dürfen der sozialpolitisch zu weitgehenden Regierung eine Zensur erteilen, statt die Gesetze einfach durchzuführen. Dagegen beruft sich Herr von Posadowsky auf dieselben Gerichte, wenn sie Begriffe in die Gesetze hineinbringen, die noch gar nicht darin stehen und die er daraufhin erst gesetzlich festlegen will. Weil einzelne Gerichte auf Grund widerrechtlicher Polizeiverordnungen Unstättige wegen Postenfehlers oder „Belästigung“ der Arbeitswilligen verurteilt haben, wozu das Gesetz nicht die mindeste Handhabe bot, deshalb soll

jetzt erst ein ausdrücklicher Streitparagraf geschaffen werden, der den Behörden und Gerichten zu ihrem Vorgehen den Stempel der Legitimität verleiht. Wenn darin nicht eine offensibare Begünstigung der Unternehmerinteressen liegt, so giebt es überhaupt keine. Es hat bloß noch das offizielle Eingeständniß gefehlt, daß die Regierung lediglich der Unternehmer wegen da ist. Das frisch und frei heraus zu erklären, es in die Welt hinaus zu schreiben, dazu sind die Männer des neuesten Kurzes noch immer zu klug. Die Neuwahlen zum Reichstag stehen vor der Thüre, und da ist weise Vorsicht angebracht; nur „streng vertraulich“ wird zum Umsturz des Koalitionsrechts gewählt. Aber im intimen Zirkel ihresgleichen und im Kreise der Unternehmer, da nehmen die Herren kein Blatt vor den Mund, sondern bekennen sich freimüthig als Vollzieher des Unternehmervillens. Das hat uns die schöne Historie von der Versenkung der Unfallversicherungsanleihe gezeigt. Im Laufe der ersten Budgetdebatte erhob Abgeordneter Bebel den Vorwurf gegen die Regierung, daß sie sich in einer Sitzung des Zentralverbandes der Industriellen, als dieser zur Unfallanleihe Stellung nahm, durch zehn ihrer Mitglieder habe vertreten lassen. Als dies Graf Posadowsky in einer Form bestritt, die den Glauben erwecken mußte, daß diese Delegation überhaupt nicht stattgefunden habe, zog Bebel seine Anklage zurück. Aber am 28. Januar d. J. konnte er auf Grund des Protokolls dieser Versammlung nachweisen, daß die zehn Regierungsvertreter, die mit Namen in der Anwesenheitsliste aufgeführt sind, wirklich dort waren, Herr von Bötticher, Herr Dr. Woebcke und die Uebrigen. Und wie sind die Herren dort aufgetreten? Herr Dr. Woebcke soll in seiner Begrüßungsrede nach Feststellung des Protokolls ausgeführt haben: er sage dem Zentralverband der Industriellen seinen herzlichsten Dank dafür, daß es ihm vergönnt sei, hier zu weilen. „Es ist geradezu ein Genuß, an Ihrer Hand einmal die Thatfachen zu erkennen und zu rekapitulieren (zusammenzufassen) die für unsere Stellungnahme entscheidend sind.“ Klingt das nicht gerade so, als ob die Herren die Befehle

der Industriellen entgegenzunehmen hätten? Und Graf Münster habe nach dem Protokoll gesagt: „Ich muß Ihnen einige Worte des Dankes sagen, daß Sie es mir gestattet haben, in Ihrer Mitte zu weilen.“ Das ist mehr als bloße Höflichkeit, wie sie gegen Jedermann im Schwange ist, — das deutet eine Vertauschung der Rollen an, bei dem das Unternehmertum der Herr und die Regierung der unterwürfige Diener ist, der die Wünsche der Gewaltigen von Fabrikchlots Gnaden gehorfsamst ausführt.

In Berlin pfeift der Saarbrücker Wind seine scharfe Melodie. Schwere Tage von Bedrängniß und Kampf werden für die Arbeiterbewegung heraufziehen. Aber wir sind gerüstet gegen den Ansturm der Reaktion, und an der Geschlossenheit und Disziplin der Arbeiterklasse, an ihrer Ausdauer und Siegeszuversicht werden alle Vernichtungsversuche der Gegner zu Schanden werden. Und wenn das deutsche Volk am kommenden Wahltage sein Urtheil in die Waagschale geworfen hat, dann sind auch die Tage des Umsturzes von Oben gezählt. Die Entrüstung der Wählermassen wird allen Entrechtungsplänen ein wohlverdientes Grab bereiten.

Zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften.

V.

K. P. Was wurde nun aus den Beschlüssen, die auf den verschiedenen Internationalen Kongressen angenommen wurden? Handelt die Parteigenossen speziell in Deutschland darnach?

Schon Mitte der sechziger Jahre hatten Motteler und Genossen in Sachsen Gewerkschaften ins Leben gerufen und wirkten mit aller Kraft für deren Ausbreitung. Auf dem fünften Vereinstage der Deutschen Arbeitervereine fortschrittlich-demokratischer Richtung ging 1869 die Majorität der Delegirten, unter Führung Liebknechts, 69 gegen 46, zur internationalen Sozialdemokratie über. Die Minorität verließ unter Protest den Kongress. Am nächsten Tage beantragte Leopold Sonnemann-Frankfurt a. M. Errichtung von Altersversorgungskassen. Liebknecht, Bahlisch, Greulich zc. traten ihm entgegen und das Resultat der Versammlung war die Annahme folgender Resolution:

„Na“, meinte er, „hab' keine Furcht und sieh' mich an! Was willst Du werden?“

„Matrose!“ erwiderte ich furchtsam.

„Das ist ein schlechtes Handwerk, mein Junge!“ versetzte er; „benn ehe Du Matrose wirst, mußt Du Schiffsjunge werden, und da gerbt man Dir die Haut mit Hieben. Nein; ich habe eine andere Idee; ich will, Du sollst etwas lernen, damit Du gelehrt wirst und der Familie Ehre machst. Darum wirst Du morgen zur Schule gehen.“

Dieser Entschluß meines Vaters verursachte mir einen tiefen Kummer. Ich war zum Studiren nicht geschaffen, das fühlte ich wohl, dann mußte ich mich auch von meiner kleinen Marie trennen, auf die ich all' meine Zuneigung übertragen hatte. Sie hatte ebenso wie ich die Brutalitäten der Mühle zu erdulden, doch wir waren Zwei zum Weinen und litten weniger.

Ich bin zwei Jahre in der Klasse geblieben, zwei Jahre eines nutzlosen Martyriums; denn ich habe es nie dazu bringen können, meinen Namen zu schreiben; ich brachte meine Zeit damit hin, Papierschiffe zu machen, meine Federhalter in Masten umzuwandeln, die ich mit meinem Messer schnitt.

Eines Tages — es war im Winter und meine Finger waren vor Frost steif — befaß mir der Schulmeister, ich solle die Hand ausstrecken und versetzte mir darauf einige Schläge mit dem Lineal. . . Ach, Donnerwetter! . . . Ich ergriff mein gläsernes Tintenfaß und warf es ihm an den Kopf; er mußte acht Tage im Bett liegen.

In Folge dieses Streiches mußte ich die Schule verlassen. Mein Vater schüttelte mich, daß mir die Schultern jetzt noch zittern, dann sagte er zu mir:

„Du willst nichts Ordentliches werden? Wie Du willst, mein Junge! Packe Deine Sachen, morgen fahren wir nach Marseille, und übermorgen wirst Du auf hoher See sein.“

Am nächsten Tage brachen wir frühzeitig auf. Meine Schwester, der ich nicht den Muth gehabt hatte, Adieu zu sagen, erwartete mich in einiger Entfernung vom

Die „Marie-Jeanne“.

Von Eugène Delarb. Deutsch von Wilhelm Thal.

I.

Als der Vater Foucard den Hafen verließ, zog er sorgsam die Kuder ein und ordnete das Segel. Ein Windstoß blies es mit solcher Gewalt auf, daß die Kuder in den Händen des Fährmannes ein Knirschen von sich gaben und sich ihm tief in die Finger bohren. Die Barkle neigte sich zur Seite, so daß sie fast mit ihrem Vordertheil das Wasser bestrich, dann hob sie sich mit einem plötzlichen Ruck wieder hoch, fuhr mit ihrer ganzen Höhe über die Wellen dahin und begann mit einem sanften Schaumgerinnsel ihre Fahrt.

Es war nicht das erste Mal, daß ich mit dem Vater Foucard eine Seefahrt machte. Unter allen Schiffen, die am Landungsplätze der Connettiere auf die Reisenden warten, war er mir sogleich wegen seiner gleichgiltigen, fast stolzen Haltung aufgefallen. Er war groß und stark, hatte ganz weiße Haare, einen Ziegelteint, der am Äquator so braun gebrannt zu sein schien; seine in den Höhlen liegenden Augen zeigten eine tiefe Traurigkeit, die blaue Schwermuth des Ozeans. In kurzer Zeit waren wir Freunde geworden. Er interessirte mich im höchsten Grade durch seine düstere Schwelgarnheit, das stille Selbstbewußtsein, das ihn niemals verließ; ich vermutete in ihm eine stolze Seele, die auf ewig ein finsternes Geheimniß verschlossen hielt.

Mehrere Male hatte ich versucht, ihn zum Plaudern zu bringen.

„Na, Vater Foucard, wie ist es heute mit Ihrer Geschichte?“

Doch er schüttelte den Kopf und die großen Runzeln auf seiner Stirn vertieften sich nur noch mehr.

„Die ist garnicht interessant!“

Manchmal wurde seine Stimme hart und schneidend.

„Und was geht es Sie im Grunde auch an?“

Am jenem Tage schien er fast in guter Laune, die ziemlich starken Wellen schlugen klatschend an die Seiten der Barkle, der seine Staubregen peitschte und das Ge-

sicht. Der Vater Foucard redete sich am Steuer in die Höhe; sein Gesicht verklärte sich. Er nahm seine erloschene Pfeife aus den Lippen und blieb so, die Augen auf das brüllende Meer gerichtet und den scharfen Meerewind mit Befagen einathmend.

„Na, Vater Foucard, wie ist's denn heute mit Ihrer Geschichte?“

Er sah mich lange an.

„Liegt Ihnen denn so viel daran?“

Sein Gesicht blieb ruhig; es schien von einem milden Lächeln verklärt und er fuhr fort:

„Na, da ich heut' grade in guter Laune bin, meinestwegen! . . . wenigstens werden Sie mich nachher in Ruhe lassen!“

Er beschäftigte sich einen Augenblick mit dem Steuer, nahm das eine Kuder aus dem Wasser, und begann, nachdem er sich einige Augenblicke gesammelt, folgenmaßen:

II.

Zunächst muß ich Ihnen sagen, daß mein Vater ein Fischer war aus Marignies, am Eingang des Sumpfes von Berre. Was meine Mutter andrertrifft, Gott habe sie selig, die liebe heilige Frau! — so starb sie, als ich noch sehr jung war, gerade, nachdem sie ein Töchterchen zur Welt gebracht, das man Marie nannte. Ich habe daher auch keine deutliche Erinnerung von ihr bewahrt. Am Tage ihres Todes trat eine andere Frau in unser Haus, eine Verwandte meines Vaters, die ich vorher nie gesehen hatte, und die mich, weil ich weinte und schrie, verschiedene Male recht kräftig schlug. Von diesem Augenblick an erinnere ich mich an Alles.

Mein Vater ging ebenso wie früher auf den Fischfang. Nichts hatte sich in seinen Gewohnheiten geändert. Er brach Morgens vor Tagesanbruch auf und kehrte erst Nachts müde, verbrießlich nach Hause zurück; speiste mit großem Appetit und legte sich dann schlafen, ohne sich je nach mir oder meiner Schwester zu erkundigen.

Eines Tages indessen rief er mich. Ich war eben sieben Jahre alt geworden. Er saß am Herdfeuer und da ich nicht wagte, näher zu kommen, so nahm er mich und setzte mich auf seine Kniee.

„In Erwägung, daß das Anheimgen der Verwaltung einer allgemeinen Altersversorgungskasse für Arbeiter an den bestehenden Staat den Arbeiter unbekannt zu einem konservativen Interesse an den bestehenden Staatsformen bringt, denen er keineswegs Vertrauen schenken kann;

in Erwägung, daß Kranken- und Wanderunterstützungen sowie Altersversorgungskassen erfahrungsgemäß am besten durch Gewerkegenossenschaften ins Leben gerufen und erhalten werden können,

beschließt der fünfte Vereinstag, den Mitgliedern des Verbandes und speziell dem Vororte aufzugeben, für Vereinigung der Arbeiter in zentralisirten Gewerkegenossenschaften thätig zu wirken.“

Und so geschah es auch. Auf dem ersten Gewerkschaftskongreß, welcher am 17. Juni 1872 in Erfurt abgehalten wurde, waren schon zehn internationale Gewerkschaften, elf Fachvereine und drei freie Vereinigungen vertreten. Dort wurden auch Beschlüsse gefaßt, die den Halberstädter Beschlüssen vom Jahre 1863 sehr ähnlich sehen. Der Gedanke der Gewerkschaftsunion wurde in Erfurt erwogen und sollte durch Beschluß auch verwirklicht werden. Es sollten gemischte Mitgliedschaften gegründet werden, damit die in einzelnen Orten zerstückelten Mitglieder der verschiedenen Berufe sich zusammenschließen und besser ihre Interessen wahren könnten. Die Union und die Verbände konnten aber aus vereinigungsgeländlichen Gründen nicht errichtet werden.

Um die Schwierigkeiten zu heben, fand neben dem Parteikongreß 1872 am 11. September in Mainz eine Gewerkschafts-Delegirtenversammlung statt, dort schlug Mittlerer vor, auf der Basis des Genossenschaftsgesetzes, als Versicherungsgesellschaft, die Gewerkschaftsunion ins Leben zu rufen. Dort empfahl, auf Grund des Handelsgesetzbuchs sich zu organisieren. Schließlich wird Mittlerer beauftragt, in Hamburg den Versuch zu machen, eine Rückversicherungsgewerkschaft ins Leben zu rufen.

Indes hatten die Gewerkschaften mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen und erschwert wurde ihnen der Kampf gegen Polizei und Unternehmertum noch durch den bereits geschilderten Streit zwischen Kassalancern und Eisenachern. Als aber dieser Streit im Verlöschen war und in Folge dessen ein Aufschwung der Arbeiterbewegung sich bemerkbar machte, da traf sie ein neuer Schlag, der auch auf die Gewerkschaften fiel.

Im Jahre 1875 wurde durch den Staatsanwalt Lessendorf — der das Wort ausmünzte: „Zerstören

wir die sozialistische Organisation und es existirt keine sozialistische Partei mehr!“ — der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein angeklagt, verurtheilt und aufgelöst. Ebenso wurde gegen die Eisenacher Richtung vorgegangen. Auch eine Anzahl gewerkschaftlicher Verbindungen fielen der Lessendorfschen Verfolgung zum Opfer. Um so schneller vollzog sich nun aber die geplante Vereinigung der beiden getrennt marschirenden Bruderparteien auf dem Kongreß zu Gotha 1875.

Als dann die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen ein wenig dem neuen Zustand sich angepaßt und erholt hatten, erfolgte ein neuer furchtbarer Schlag. Das Sozialistengesetz, das im Jahre 1878 kam, zerstörte in wenigen Tagen die Früchte zehnjähriger mühevoller Thätigkeit auf gewerkschaftlichem Gebiet. 17 Zentralverbände, 78 Fachvereine, eine Anzahl andere Vereine und sogar Krankenkassen wurden vollständig zerstört. Die einzige Gewerkschaft, die nicht dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel, war der Buchdrucker-Verband, der sich nur dadurch retten konnte, daß er die polizeiliche Genehmigung einholte und sich unter polizeiliche Kontrolle stellte.

Alles war zerrümmert! Aber die Arbeiter rafften sich wieder auf und riefen unter dem Ausnahmegefesetz schon Anfang der achtziger Jahre wieder Fachvereine ins Leben. Und Mitte der achtziger Jahre erreichte die Fachvereinsbewegung in Deutschland eine ansehnliche Bedeutung. Zu jener Zeit wurde aber wiederum ein Schlag gegen die Gewerkschaften geführt. Puttkamer publicirte den berühmten Streikerlaß, durch welchen die Fachvereine und deren Führer — dem Sozialistengesetz unterstellt und die Behörden angewiesen wurden, in Städten, über welche der „kleine Belagerungsstand“ verhängt worden war, die Leiter der Streiks, sowie andere hervorragende thätige Arbeiter auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes auszuweisen. Das wurde auch prompt ausgeführt. In Leipzig z. B. wurden 1886—1888 regelmäßig während eines Streiks oder nach demselben die Streikführer, sowie Vorstände von Fachvereinen — der Metallarbeiter, Maurer, Steinmetzen u. — ausgewiesen. Ja, den Maurern wurde es von Seiten der Leipziger Polizei in einer ganzen Reihe von Jahren unmöglich gemacht, sich selbst in der harmlosesten Form zu organisieren. Heute noch spüren die Maurer die Nachwirkungen dieser Polizeimaßnahmen. So war es nicht nur in Leipzig, sondern auch in anderen Städten. Etwas besser stand es in Hamburg, Bremen und einigen Thüringischen Staaten.

So ist die Geschichte der deutschen Gewerkschaften gleichsam eine Leidensgeschichte, die an die Geschichte der englischen Gewerkschaften von 1824—1850 erinnert. Wenn man Vergleiche ziehen will, so kann man den gegenwärtigen Stand der deutschen Gewerkschaften höchstens mit jenem der englischen vom Jahre 1860 vergleichen, und da zeigt sich, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung vor der englischen jener Zeit sich nicht zu schämen braucht. Wir wollten einmal sehen, ob die englischen Arbeiter so spielend leicht und in so kurzer Zeit solch furchtbare Schläge wie die deutschen Arbeiter überwunden hätten. Man sieht ja, daß in den Städten Deutschlands, wo die Gewerkschaften nicht durch das Sozialistengesetz zerstört wurden, z. B. in Hamburg, die besten und stärksten Gewerkschaften vorhanden sind. Das ist kein Zufall, das ist die Folge der ungestörten Entwicklung. Von den englischen Gewerkschaften gilt daselbe, nur haben sie eine längere Zeit ungestörter Entwicklung hinter sich.

Ueber die Form der Gewerkschaftsorganisation herrschen in Deutschland unter den Gewerkschaftlern Meinungsverschiedenheiten, die die nachtheiligsten Folgen ausüben. Die Verschiedenartigkeit der deutschen Vereinigungsgesetze ist eine der Hauptursachen, die Differenzen unter den Arbeitern hervorruft. Hätten wir einheitliche und freie Vereinigungsgesetze, wie sie England hat, so wäre ohne Frage der Streit um die Form der Organisation nicht, oder höchstens in geringem Maße vorhanden. Große, feste, das ganze Reich umfassende Verbände hält unter den modernen Verhältnissen jeder klar denkende Arbeiter für die beste Form der Organisation. Die Vereinigungsgesetze Deutschlands machen sie aber unmöglich oder erschweren sie ungemein. Daraus schöpft der Streit um die Form Nahrung.

Die gegenwärtigen Zustände auf gewerkschaftlichem Gebiet wollen wir aus dem Grunde nicht eingehend berühren, weil den Arbeitern die Ursachen aus den Verhandlungen der verschiedenen Kongresse bekannt sind und sie selbst diesen Theil der Geschichte mit durchlebt haben. Die Aufgabe dieser Ausführungen sollte die sein, den jüngeren Gewerkschaftsanhängern ein gedrängtes Bild der deutschen Gewerkschaftskämpfe bis zur Aufhebung des Sozialistengesetzes zu geben und gleichzeitig an der Spitze dieser Artikel angeführten Vorwurf gegen die politische Organisation der Partei an der Hand geschichtlicher Thatsachen als ungerecht zurückzuweisen. Wir glauben, die Hauptursachen angeführt zu haben, die das Emporblühen der Gewerkschaften nicht so vor sich gehen ließen, wie es im Interesse der Arbeiter nothwendig gewesen wäre. Man kann das lebhaft bebauern, aber man hüte sich, die politische Organisation dafür verantwortlich zu machen.

Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß die Stellung der politischen Organisation zur Gewerkschaftsbewegung nicht mehr besprochen werden darf; das liegt uns fern. Zu wünschen ist nur, daß man die Grundursachen in den Kreis kritischer Betrachtungen zieht, sobald dies geschieht, wird das Urtheil ein richtigeres und objektiveres sein.

Unser Wunsch ist, daß Alle mit aller Kraft daran arbeiten, die politische und gewerkschaftliche Organisation auf die denkbar höchste Stufe der Entwicklung zu bringen.

Korrespondenzen.

Die Geschäftsbücherei der Fabrik Rudolf Barth in Dresden ist gesperrt.

Lübeck. In unserer Mitgliederversammlung am 5. ds. Mts. wurde über die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes betreffs Arbeitslosenunterstützung verhandelt. Unser Vorsitzender, Kollege Kröber, verlas zunächst einen Brief aus Stuttgart und sprach dann über das Resultat der Urabstimmung und das jetzige Verhalten des Verbandsvorstandes. Kollege Klinger sprach sich sehr entschieden gegen das jetzige Verhalten des Verbandsvorstandes aus und unterbreitete der Versammlung eine darauf bezügliche Resolution. Kollege Heß wendet sich ebenfalls gegen das Verhalten des Verbandsvorstandes. Im Gegensatz hierzu spricht sich Kollege Waldburger entschieden gegen jedes Misstrauensvotum aus. Verschiedene Kollegen sprachen noch für und gegen die Resolution von Klinger, jedoch meistens für, nicht zu scharf vorgehend. In der Debatte wurde dann noch eine Resolution vom Kollegen Heß eingereicht, welche lautet:

„Die Zahlstelle Lübeck ersucht den Verbandsvorstand, die erböhte Unterstützung vorläufig auf ein halbes Jahr einzuführen, um einen Ueberblick zu gewinnen, ob der

Hause. Wir fielen einander in die Arme, doch der Vater trennte uns mit zwei mächtigen Ohreifeigen und sagte zu mir in hartem Tone:

„Vorwärts! und mit Dir, Mariette, schnell ins Haus; da giebt's Arbeit; ich liebe das Bummeln nicht!“

Drei Tage später befand ich mich als Schiffsjunge am Bord des „Titus“, der nach Indien fuhr.

Ich will Ihnen nicht erzählen, wie ich wie ein Affe in den Mastkörben kletterte, ich will Ihnen weder meine Lehrzeit, noch meine Reisen um die Welt erzählen; wir würden in acht Tagen damit nicht zu Stande kommen, und dann entfernt mich das auch von dem eigentlichen Gegenstande. Ich will Ihnen nur sagen, daß vier Jahre nach meiner Abfahrt die Verwandte meines Vaters plötzlich starb — wahrscheinlich hat sie der Teufel geholt! Meine Schwester, obwohl sie noch sehr jung war, wurde mit der Wirthschaft betraut; sie ließ manchmal etwas von sich hören, denn sie hatte schreiben gelernt; — die Frauen haben ja immer mehr Geist als wir! Kurz, die Zeit verging ohne weitere Zwischenfälle bis zu dem Tage, da ich als Matrose und höllisch stolz darauf, daß ich es war, nach Hause zurückkehrte.

(Schluß folgt.)

Hymne auf die Freiheit.*

Nach der Melodie des polnischen Nationalliedes.
(Dem Staatssekretär des Innern, Grafen von Posadowsky ins Stammbuch.)

Mögen sie dräuen
Dich zu verbannen,
Freiheit, du Tochter
Himmlicher Höhn, —

* Aus dem „General-Anzeiger“ in Hamburg. War dem preussischen Minister des Innern, Freiherrn von der Necke ins Stammbuch bestimmt, kann nun aber auch dem Grafen von Posadowsky gewidmet werden.

Die Redaktion.

Stolz, wie des Waldes
Grünende Tannen,
Hebst du dein Haupt auf,
Herrlich und schön.

Nimmer im Staube
Soll man uns knechten,
Nimmer uns brechen
Den männlichen Muth,
Du hebst das Banner
Hoch in der Rechten.
Führe! — Wir folgen
Voll heiliger Gluth!

Hoch aus den weiten
Ewigem Fernen
Glänzt uns dein Bildniß
Göttlich und hebr. —
Heilig, untilgbar,
Ueber den Sternen,
Ueber den Bergen,
Dem braufenden Meer!

Laß sie versuchen,
Ehrene Banne,
Um dich zu schlagen
Mit schwächlicher Faust.
Freiheit, unsterbliche,
Durch alle Lande
Jauchzend beim frischer
Obem erbraust!

Hell wie die Sonne
Hinter der Wolke
Blitzest du siegend
Willkür in Staub.
Neige dich, neige
Dich deinem Volke! —
Freiheitsbaum, herrlich
Grüne dein Laub!

Dr. Bruno Wagener.

erhöhte Unterstützungssatz sich für die Dauer bewährt oder nicht. Es wünscht daher die Zahlstelle Lübeck, daß baldigst Abhilfe in dieser Weise geschieht."

Es entspann sich hierüber noch eine kurze Debatte. Bei der Abstimmung wurde die Resolution Ringer abgelehnt, diejenige von Heß dagegen mit großer Majorität angenommen. J. Päu.

Sitz (Mittwoch). Unter den Mitgliedern des Verbandes giebt es wohl so manchen Kollegen, der für unseren Ort einiges Interesse hat und unser langames Fortschreiten verfolgt; deshalb will ich auch heute, wie schon oft, die Zeitung in Anspruch nehmen.

Von 12 Kollegen gehören hier 8 dem Verbands an, hierzu kommt noch Interburg mit 2 und noch 2 Orte mit je 1 Kollegen. Die Löhne stehen unter den Verbandskollegen zwischen 14 und 22 Mk. Arbeitszeit ist 9 1/2 bis 11 Stunden. Die Beiträge von den 12 Kollegen laufen pünktlich ein, so daß ich, da wir nach Königsberg in Preußen steuern, dieselben ebenso pünktlich nach dort abführen kann. Wünschen thue ich, daß es die hiesigen Kollegen fortdauernd so halten würden. Den auswärtigen Mitgliedern kann ich nur warm ans Herz legen, sich ihrer Pflicht bewußt zu sein und nicht durch unregelmäßige Beitragszahlung ihren Vertrauensleuten das Amt zu erschweren. Den Kollegen empfehle ich, die Beiträge wöchentlich abzuführen, dann kann Niemand die Zahlung schwer fallen.

Mit meinem letzten Bericht, welcher als Ruf an die Fernstehenden galt, glaube ich mehr Zug in dieselben zu bringen. Aber leider, alles schläft ruhig weiter, alles Schreiben und alle Kreuzbandsendungen schlagen fehl. Sobald Kollegen in unserem Orte Arbeit nehmen, dann schließen sie sich uns an, ziehen dieselben aber wieder von dannen, dann geschieht es auch größtentheils, daß sie nichts mehr von sich hören lassen und unserem Verband den Rücken brechen. Somit haben wir in Ostpreußen für unsere Ziele noch ein großes Feld zu bearbeiten. Da uns aber für Agitationszwecke gar keine Mittel zur Verfügung stehen, so wäre es dringend nötig, einmal eine kleine Summe versuchsweise zur Agitationszwecken zu bewilligen, denn nur durch persönlichen Meinungsaustausch kann man so manchen Zögern unseren Reihen zuführen. (Das bedarf doch nur einer Verständigung mit dem Gaubevollmächtigten, Mittel zur Agitation werden vom Verbandsvorstand stets bewilligt. D. Red.)

Leider mußten wir erfahren, daß in Königsberg von 40 bis 50 Kollegen nur ungefähr 20 dem Verband angehören. Es ist eine wahre Schande, wenn man hört, unter welchen Verhältnissen die Kollegen daselbst arbeiten. Manche Markt wird für zwecklose Vergnügungen ausgegeben, aber für den Verband ist weder Zeit noch Geld übrig.

Am 29. Januar fand in den, von Kollegen Händen aufs Beste dekorirten Räumen des Schützenhauses unser viertes Winterfest statt. Da das Programm Tanz-Soiree, verbunden mit großem Kappensfest aufwies, so hatten sich bald trotz des schlechten Wetters die Räume vollständig gefüllt. Die Königsberger Kollegen hatten als Vertreter die Kollegen Neumann und Klein abgesandt. Diesen Kollegen, sowie für das von den Königsbergern Kollegen gesandte Telegramm sage ich im Namen der Teilnehmer den aufrichtigsten Dank. Das schöne Fest verlief in aller Eintracht zwischen Kollegen und Gästen. Ein von Kollege Neumann (Königsberg) ausgebrachtes Hoch auf den Verband, in welchem er Blüten und Obedienzen wünschte, fand unter allen Gästen reichen Widerhall. Nach kurzem Beisammensein mit den Auswärtigen geleiteten wir dieselben zum Bahnhof. Eine gute Reise und baldiges Wiedersehen erschoß aus Aller Munde.

Zum Schlusse richte ich an alle Verbandskollegen die Bitte, sich fest aneinander zu schließen und in voller Eintracht mit den Fernstehenden Hand in Hand zu gehen, auf daß dieselben einstmals zur Einsicht kommen und in unsere Reihen eintreten. Paul Born.

Hannover. Ihre ordentliche Generalversammlung hielt die hiesige Zahlstelle am Samstag den 5. Februar ab. Anwesend waren ungefähr 60 männliche und 6 weibliche Mitglieder, ein recht bedenklches Zeichen, wie sehr sich das Groß der Mitglieder für ihre Existenzbedingungen interessiert, wenn von 250 Mitgliedern 66 die Generalversammlung besuchen.

Auf der Tagesordnung standen: 1. Geschäfts- und Kassenericht, 2. Kommissionsberichte, 3. Streitabrechnung, 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 5. Resultat der Abstimmung, 6. Verschiedenes.

Zum ersten Punkte giebt der Bevollmächtigte, Kollege Henning, den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen ist:

Bestand der Mitgliederzahl am Schlusse des 4. Quartals 178 männliche und 60 weibliche Mitglieder. 6 Mitglieder- und 3 öffentliche Versammlungen wurden abgehalten, sowie 14 Vorstandssitzungen. Zwei öffentliche Versammlungen beschäftigten sich ausschließlich mit Angelegenheiten des Streiks bei der Firma W. Obemeyer Nachfolger.

Den Kassenericht giebt Kollege Steintuhl: **Verbandskasse:** Einnahmen: 1924 Wochenbeiträge à 35 Pf. 673,40 Mk., 540 Wochenbeiträge à 15 Pf. 81,00 Mk., 4 Aufnahmen à 1 Mk. 4,00 Mk., 24 Aufnahmen à 50 Pf. 12,00 Mk., 30 Aufnahmen à 20 Pf. 6,00 Mk., zusammen 776,40 Mk. Ausgaben: 41 Tage Unterstützung à 50 Pf. 20,50 Mk., 11 Tage Unterstützung à 75 Pf. 7,25 Mk., 20 Prozent der Beiträge für Lokalkasse 150,88 Mk., am Ort behalten 596,77 Mk., zusammen 776,40 Mk.

Lokalkasse: Einnahmen: 1007,03 Mk., Ausgaben: 732,99 Mk., Bestand: 274,04 Mk.

Die Streitabrechnung bei der Firma W. Obemeyer Nachfolger siehe Zeitung Nr. 7.

Die Richtigkeit der Abrechnung wird von den Revisoren bestätigt. Kollege Kempe bemerkt dabei, daß bei der Revision eine große Menge Restanten gefunden wurden. Wenn die betreffenden Restanten eine Ahnung hätten, wie schwer sie durch die säumige Zahlung der Verwaltung das Arbeiten machen und welche geringe Meinung der stille Beobachter von ihnen durch die an den Tag gelegte Interessenlosigkeit bekommt, so würden sie vielleicht doch etwas nachdenklicher werden. Solche Mitglieder sind in gewisser Beziehung für die gesamte Gewerkschaft und deren Existenz noch schlimmer als die Indifferenten, denn man weiß nicht, ob man im Falle einer Mobilmachung auf sie rechnen kann oder nicht. — Hierauf wird dem Kassirer Decharge erteilt. — Ueber Punkt 3 spricht Kollege Greve. Dessen durch Kollege Harber revidirter und für richtig befundene Bericht wird genehmigt. Auch hier tabelt der Revisor die Rücksichtslosigkeit dreier Leser (leider wurden die Namen nicht genannt), welche Bücher schon sechs und sieben Monate in Händen haben. Hauptsächlich genügt dieser Hinweis. — Sobann nimmt als Berichterstatter der Vergoldkommission Kollege Diersen das Wort und wird dessen Bericht ohne Widerspruch genehmigt. Dergleichen werden die Berichte der Streit- und Arbeitsnachweiskommission gutgeheißen.

Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab folgenden Resultat: Als Bevollmächtigter wurde Kollege Henning wieder, als dessen Stellvertreter Kollege Reinhardt neu gewählt. Zum Kassirer wird Kollege Steintuhl wieder, als Schriftführer Kollege Nicolai neu gewählt. Als Revisoren Kollege Harber wieder, Sorge neu gewählt. Sobann wurden als Beisitzer die Kollegen Greve (Bibliothekar) Wuderspenning, Hartmann, Berend, Frenzel neu gewählt. Die Arbeitsnachweiskommission besteht jetzt aus den Kollegen Walbau, Schacht, Hochschild, Wonn, Karber, Goerding und Gries, die Vergoldkommission bilden die Kollegen Diersen, Berend und Schacht.

Zum fünften Punkt der Tagesordnung ist zu bemerken: Da laut Bericht der Streitkommission noch 15 Mitglieder ausgesperrt und in Folge dessen auch noch zu unterstützen sind, die Sammelisten aber in letzter Zeit nur geringe Beträge einbrachten, wurde der Zahlstellenvorstand thätlich vor die Frage gestellt, ob ein Unterstützungszuschuß unter diesen Verhältnissen noch gezahlt werden kann. Beschämend muß es doch für Diejenigen sein, die bei einem wöchentlichen Verdienst von 24—30 Mk. nicht einmal für ihre Berufsgenossen, die doch die Interessen Jener mit vertreten, 1 Mk. wöchentlich übrig haben, während für sonstige Rinderlithen Geld da ist. Vielleicht bewahrt das Schicksal Jene vor derartigen Fatalitäten, obgleich es aber das beste Mittel wäre, ihnen handgreiflich zu machen, was man eigentlich unter Solidarität versteht. Zur Beschaffung von Geld — und das muß unter allen Umständen geschehen — wurde der Vorstand in der letzten Versammlung zur Aufnahme einer Anleihe ermächtigt, deren Abtragung auch nur durch — Sammelisten (Gott sei mir armen Sünder gnädig) geschehen kann. Kollege Meyermann empfahl eine totale Urabstimmung herbeizuführen, mittels der den Mitgliedern der Zahlstelle Hannover die Fragen zur Beantwortung vorgelegt werden sollen, ob und wie hoch wir zur Erhebung einer wöchentlichen Extrasteuer für die Dauer der Arbeitslosigkeit der Aussgesperrten und zur Deckung der Anleihe ermächtigt werden. Dieser Antrag wurde angenommen und die nötigen Formulare im Laufe der letzten zwei Wochen den Mitgliedern zugestellt, deren Antworten heute folgendes Resultat ergaben. Die Fragen lauteten:

1. Sind Sie dafür, daß bis auf Weiteres eine Extrasteuer von den Mitgliedern in Hannover erhoben wird?

2. Sind Sie dafür, daß diese Extrasteuer auf 65 Pfg., der Gesamtbeitrag also auf 1 Mk. wöchentlich festgesetzt wird?

3. Sind Sie dafür, daß die Extrasteuer auf 50 Pfg., der Gesamtbeitrag also auf 85 Pfg. pro Woche festgesetzt wird?

4. Sind Sie dafür, daß die Extrasteuer für weibliche Mitglieder auf 10 Pfg., der Gesamtbeitrag also auf 25 Pfg. pro Woche festgesetzt wird?

Insgesamt wurden 156 Stimmen abgegeben und zwar: Frage 1 104 ja 52 nein, Frage 2 41 ja 92 nein, Frage 3 47 ja 88 nein, Frage 4 74 ja 52 nein. Eine doch gewiß merkwürdige Geschichte. Im Prinzip die große Majorität für eine Extrasteuer und alle vorgeschlagenen Sätze (mit Ausnahme Frage 4) abgelehnt. Ob die Fragen nicht recht verstanden wurden, oder sonstige Zweifel bestimmend bei der Beantwortung waren, konnte nicht klar gelegt werden, da erstens die Versammlung schwach besucht war, und zweitens sich sehr wenig Anwesende darüber aussprachen. Sicher ist jedoch, daß wir bei Einführung einer Extrasteuer eine erschreckend große Zahl Restanten bekommen und in Folge dessen den Paragraphe 6 a des Statuts in Anwendung hätten bringen müssen. Kollege Reinhardt stellt den Antrag, die Sammelisten beizubehalten, welchem auch stattgegeben wurde. Kollege Henning kündigt an, durch die augenblickliche Situation gezwungen zu sein, die Anleihe aufzunehmen, wovon aber Kollege Meyermann ausdrücklich warnt, da die Deckungsausfichten zu geringe seien. Unter Punkt Verschiedenes giebt Kollege Nicolai eine vom Verbands der Dachdecker gehandhabte Neuheit dahin bekannt, daß dort die Streikunterstützungen vom Vorstehenden als Darlehen gegen Schuldscheine verabsolgt werden, die den Zweck haben, die im Laufe eines Streiks arbeitswillig gewordenen Unterstützungsbetrag zur Rückzahlung der Unterstüßungen zwingen zu können. Nebner führt an, daß das Ganze den Charakter einer privaten Angelegenheit hat, wo dem mit Unterstützung nachsuchenden einfach ein Schuldschein mit den erforderlichen Bedingungen zum Untersreiben vorgelegt wird, und er bei Nichterhaltung des Geforderten zur Rückzahlung gerichtlich gezwungen werden kann.

Wegen vorgerückter Stunde konnte diese Sache nicht mehr besprochen werden und folgte 12 Uhr Schluß der Versammlung. H. . . lai.

Be. lin. Die hiesige Zahlstelle hielt am 7. Februar ihre Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahmen die Anwesenden Kenntniß von dem Ableben der Kollegin Elisabeth Jahn und wurde das Andenken an dieselbe in üblicher Weise gelehrt. Da der Referent Herr D. Grundmann noch nicht anwesend war, wurden die folgenden Punkte der Tagesordnung zuerst erledigt. Nachdem Kollege Brüdner das Gesamtergebnis der Neuwahlen der verschiedenen Branchenvertrauensleute mitgeteilt hatte, erfolgte die Bekanntgabe der auf Beschluß der Bevollmächtigten in verschiedenen Stadtteilen neu errichteten Zahlstellen des Verbandes (welche in voriger Nummer besonders bekannt gegeben wurden). Sobann wurde beschlossen, den Bericht der Vergnügungskommission erst in folgender Versammlung entgegenzunehmen. Bei der Neuwahl der Vergnügungskommission wurden die Kollegen D. Christian, E. Winter, H. Ulrich, Perau, Thomas wieder und R. Meier neu gewählt. Von den geplanten Bezirksversammlungen wurde im Monat Februar Abstand genommen, worauf auf die am Dienstag den 15. Februar bei Keller, Koppensstraße 29, stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht wurde. Kollege Bergmann theilte mit, daß am 26. Februar in Charlottenburg, Bismarckstraße 74 (Zahlstellenlokal), zwecks Agitation, sowie zur Hebung der dortigen Zahlstelle, eine Versammlung abgehalten werden soll und ersucht um rege Agitation zu derselben.

Unter Verschiedenes wurden sämtliche Mitglieder der Ortskrankenkasse der Buchbinder, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich an den bevorstehenden Delegiertenwahlen zu beteiligen. Unser dies-jähriges Stiftungsfest wird am 19. März bei Stecher, Andraastraße 21, abgehalten und sind Willets dazu in allen Zahlstellen zu haben. Nachdem die Kollegen, welche noch Selbstabkille abzurechnen haben, aufgefordert worden waren, ihrer Pflicht schleunigst nachzukommen, ersuchte Kollege Friedrich um rege Betheiligung an der Agitation in der Kartonbranche.

Hierauf hielt der inzwischen erscheinene Naturheil-tumbige D. Grundmann einen lehrreichen Vortrag über

Lungen-, Magen- und Herzkrankheiten, der durch Lichtbilder ergänzt und mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Nachtrag. Der Bericht vom 24. Januar ist noch insofern zu ergänzen, als zur Bibliothekskommission außer den genannten drei Personen Kollege Hellrich gewählt wurde.

Ludenwalde. Vor einiger Zeit hielten die organisierten Kollegen hier eine interne Sitzung ab, deren Zweck eine Besprechung über Gründung einer Zählstelle war. Hierzu war der Gaubevollmächtigte Kollege M. Hoffmann aus Berlin erschienen. Kollege Hoffmann hielt eine kleine Ansprache über Zweck und Nutzen einer Zählstelle, nach welcher in eine lebhaftest Diskussion eingetreten wurde. Waren vor der Sitzung der größte Theil für Gründung einer Zählstelle, so änderte sich das Bild vollständig nach der Diskussion, indem verschiedene Kollegen energisch gegen die Gründung einer Zählstelle waren. Es erklärten, die Sache sei noch verfrüht für Ludenwalde, da der hierzu gehörige Stamm von Mitgliedern fehlt, indem der Wechsel noch zu groß sei und die Fabrikation noch in den Kinderschuhen steck, die hier am Orte befindlichen Kleinmeister auch nur zeitweise einen Gehilfen beschäftigen. In Folge dieser Gründe wurde vorläufig noch Abstand von der Gründung genommen und dieselbe auf eine spätere bessere Zeit verschoben. Unsere Aufgabe wird es sein, bis zum Sommer so viel Kollegen als möglich dem Verbandsaufzuführen, so schwer es hier auch hält, denn hier am Orte herrschen Verhältnisse, die ein wahrer Hohn auf unsere heutige Kultur sind: Löhne von 12 bis 15 Mk. bei elfstündiger Arbeitszeit für männliche, und 3 bis 15 Mk. für weibliche Arbeiter bei gleicher Arbeitszeit. Es bleibt hier also viel zu wünschen übrig; wir werden uns auch in einem Artikel den Werkführer einer hiesigen Papierfabrik gehörig vornehmen, da der betreffende Herr sich Ausdrücke gegen die Arbeiterinnen erlaubt, die ein gestifteter Mensch nicht anwendet. So viel für heute über diesen Herrn.

Wir wurden darüber einig, daß den hier durchreisenden Kollegen eine Schlafmarke verabreicht wird; dieselbe ist beim Kollegen Lehmann, Lämmergasse (Buchbinderei Ulrici) von vier bis sieben Uhr zu haben. Die Adresse des Vertrauensmannes ist: Albert Staads, Privatstr. Nr. 4. Kollegen und Kolleginnen! Denkt an Eure schlechte Lage und unter welcher miserablen Verhältnissen ihr frohden müßt, um Euer elendes Leben zu fristen. Laßt allen Stolz und alle Zwietracht bei Seite, schließt Euch dem Verband Mann für Mann an; laßt die faulen Axtreden, wie: „Ich bin Patriot“ etc., derjenige nur ist ein wahrer Patriot, der die Lage seiner bedürftigen Kollegen und Kolleginnen mit thätiger Hand verbessern hilft. Erst wenn das geschieht, dann werden auch hier in Ludenwalde Zustände herrschen, die eines Menschen würdig sind. Hoch der Verband! Hoch die Organisation!

Weimar. Ehemalige Mitglieder der Zählstelle Weimar werden sich wundern, wenn sie die Bekanntmachung am Kopfe der vorliegenden Zeitung lesen, wie es mit einer so gut fundierten Zählstelle, wie es Weimar seiner Zeit war, so weit kommen konnte. Sie aufzuklären, sei der Zweck dieser Zeilen.

Nachdem die Konstanstalt von Aug. Karrer in Oberweimar in Konkurs gerathen war und hierdurch zwölf Mitglieder unserer Zählstelle den Rücken kehren mußten, da wäre es an der Zeit gewesen, daß die vier ältesten und treuesten Kollegen (welche persönlicher Differenzen wegen vorher ausgetreten waren) wieder, wie sie versprochen hatten, beigetreten wären. Jedenfalls war von denselben aber eine Urkunde vom Baune gebrochen, um dem Verbands den Rücken kehren zu können, und deshalb traten sie nicht wieder bei. Als bei der Abrechnung vom 4. Quartal 1897 noch zwei Mitglieder wegen Resten gestrichen werden mußten, so sahen wir uns genöthigt, die Zählstelle aufzugeben. Nichtsdestoweniger werden wir aber bemüht sein, stets für den Verband nach besten Kräften zu wirken.

Köln a. Rh. Am 5. Februar hielt die hiesige Zählstelle ihre ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen: Im Laufe des 4. Quartals 1897 fanden fünf Mitgliederversammlungen und zwei Vorstandssitzungen statt. Die Versammlungen waren so ziemlich gut besucht; es wurden verschiedentlich Vorträge und Vorlesungen den Mitgliedern geboten. Außerdem wurde auf Wunsch der Mitglieder und zur Vermeidung unserer Lokalkasse eine gemütliche Abendunterhaltung abgehalten, welche einen Ueberschuß von 9,85 Mk. aufwies. Mitglieder hatte die Zählstelle zu Ende des Quartals 33. Die Korrespondenz im 4. Quartal

war durch die Angelegenheit Kortschack eine äußerst starke. Es liefen ein an Briefen 73, an Postkarten 32, an Drucksachen 16. Von hier gingen ab 45 Briefe, 60 Postkarten und 42 Drucksachen.

Laut Kassenbericht war der Bestand vom vorigen Quartal 44,67 Mk., dazu Einnahmen: Eintrittsgeld 1 Mk., für 372 Wochenbeiträge 130,20 Mk., ergibt in Summa 175,87 Mk. Ausgaben: An Arbeitslosenunterstützung 45,75 Mk., durch Dehm 4 Mk., 20 Prozent der Einnahme 26,04 Mk., an die Verbandskasse eingekandt 70 Mk., bleibt Bestand am Orte 30,08 Mk. Dem Kassier wurde für richtige Kassenverwaltung Decharge erteilt.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt als Bevollmächtigter Kollege Nießen, als Kassier Kollege Gast, als Schriftführer Kollege Ehrich, als Bibliothekar Kollege Hartwig, zu Revisoren die Kollegen Eier und Kaiser. — Unter Verschwiegenes wurden einige ärztliche Angelegenheiten erledigt.

Frankfurt a. M. Am 5. Februar hielten wir unsere Generalversammlung ab. Im letzten Quartal fanden fünf Mitglieder-, eine General- und eine außerordentliche Generalversammlung statt. Vorträge wurden drei gehalten. Der Besuch der Versammlungen ließ zu wünschen übrig. In diesem Quartal sind eingetreten 8, zugereist 11, abgereist 13, gestrichen 6, ausgetreten 3, zum Militär eingerückt 2 Mitglieder. Am Schlusse des Jahres blieben 80 männliche und 5 weibliche Mitglieder; so wären wir also wieder um einige Mitglieder zurückgegangen. Im Laufe des Jahres sind 33 eingetreten, 11 zugereist, 44 abgereist, 25 gestrichen, 1 ausgesprochen nach § 6 b, zum Militär kamen 2 Mitglieder. Dem Kassenbericht ist zu entnehmen: Die gesammten Einnahmen im letzten Quartal betragen 403,10 Mk., die Ausgaben 159,12 Mk., an die Verbandskasse wurden 243,98 Mk. gekandt. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 120,84 Mk., eine Ausgabe von 72,62 Mk., bleibt ein Bestand von 48,20 Mk. Die Einnahmen des Jahres betragen an Beiträgen und Eintrittten zusammen 1390,65 Mk. An Reiseunterstützung wurden 320 Mk. ausgezahlt. Für Streits wurden auf Sammellisten 120 Mk. zusammengebracht. Dem vorübergehenden Geschäftsbericht ist noch hinzuzufügen, daß der Vorsitzende besonders hervorhob, daß die Fußbaer Kollegen stets ihre Schuldigkeit gethan hätten und immer auf dem Posten gewesen seien. — Auf dem Arbeitsnachweis waren 12 Stellen angemeldet, besetzt wurden 7, von den betreffenden Kollegen war ein Kollege nicht organisiert. Arbeitslos meldeten sich 12 Kollegen. Die Bibliothek wurde von 12 Mitgliedern benutzt, ausgeliehen wurden 24 Bücher. — Als Vorsitzender wurde Kollege Würzberger wiedergewählt, desgleichen als Kassier Kollege Eitel und als Schriftführer Kollege Busch. Als Beisitzer wurden die Kollegen Schaumberg und Steidung, als Unterstützungsauszahler Kollege Sedel wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Brumm und Dichtl bestimmt. Zu Kanbibaten für das Gewerbegericht wurden die Kollegen Thierberg und Häppler vorgeschlagen. — Unter Verschwiegenes theilt Kollege Steidung als Kartellbeisitzer mit, daß jetzt eine Herbergobeschwerbekommission gewählt sei, und ist von unserer Seite Kollege Schaumberg dabei. — In letzter Zeit hat Kollege Steidung freiwillig Beiträge bei restirenden Mitgliedern einfalst, was sich ganz gut bewährt hat; an dessen Stelle ist Kollege Eitel bereit, dieses zu übernehmen. Mit der Aufforderung, die Kollegen in Offenbach zu ihrem Feste recht zahlreich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

Dresden. Der am 12. Februar stattgefundenen öffentlichen Versammlung wurde folgender Geschäfts- und Kassenbericht vorgelegt: Das verfloßene Jahr zeigt in den ersten drei Quartalen ein langsames Sinken der Mitgliederzahl, im letzten Quartal jedoch in Folge der Lohnbewegung einen bedeutenden Aufschwung.

Es waren in Dresden Verbandsmitglieder zu verzeichnen:

	davon	
	männliche	weibliche
Am 1. Januar 1897 . . .	166	155
Am Schlusse des 1. Quartals	149	142
„ „ „ 2. „	136	127
„ „ „ 3. „	130	129
„ „ „ 4. „	247	211

Die Erfahrung, daß nach Schluß der Bewegung Mancher, der sich in der ersten Begeisterung in unsere Reihen aufnehmen ließ, auch ebenso schnell wieder daraus verschwindet, werden wir auch hier machen müssen. Von der Mehrzahl der Eingetretenen erwarten wir jedoch, daß sie ihren Stolz dazwischen setzen werden, der Organisation anzugehören.

Kassenbericht. Einnahmen: Vom vorigen Quartal 274,58 Mk.; Eintrittsgelder (113 männliche, 43 weibliche) 60,10 Mk.; Beiträge (1700 männliche, 244 weibliche) 631,60 Mk.; Zuschuß von der Hauptkasse 200 Mk.; sonstige Einnahmen 20 Pf.; in Summa 1866,48 Mk. Ausgaben: Arbeitslosenunterstützung: an Inländer 105,75 Mk., an Ausländer 3,50 Mk. Sireiunterstützung 1107 Mk., nach Stuttgart geschickt 550 Mk.; noch vorhandene Verbandselder 100,23 Mk., zusammen 1866,48 Mk. Eine genaue Abrechnung über den Streit wird noch folgen.

Dem Kollegen Mairwald, welcher die Kassengeschäfte führte, wird einstimmig Decharge erteilt.

Es folgt sodann die Wahl eines Delegirten zum Verein Gewerkschaftskommission. Kollege Köhler wird einstimmig gewählt.

Unter Gewerkschaftlichem beantragt Kollege Nothe die Aufhebung der Sperre bei Barth. Er begründet dies damit, daß Barth trotz unserer Sperre jetzt 18 Leute beschäftigt. Er habe sich zwar im Auslande (Böhmen) die Leute suchen müssen, habe aber auch seine Bude voll bekommen. (Es sind nur Unorganisirte dort beschäftigt.) Böttcher spricht lebhaft dagegen; er führte aus, daß es ihm eine große Genugthuung sei, daß Barth jetzt 18 Leute zu der Arbeit brauche, die früher vor dem ersten Streit 12 Mann (Organisirte) fertig brachten. Es sei dies ein Zeugniß für die Leistungsfähigkeit der Organisirten im Gegensatz zu den Leuten, die uns (zum größten Theile aus Unwissenheit) in den Rücken gefallen sind. Barth habe sogar einzelne Arbeiten anberwärts machen lassen. Redner ist dafür, die Sperre unbedingt aufrecht zu erhalten. Nach längerem Für und Wider zieht Nothe seinen Antrag zurück. Weiter beschwert sich Kollege Nothe über die Führung des Arbeitsnachweises, o hne im Stande zu sein, einen bestimmten Fall anzuführen. Auf einen Vorhalt, den Mitgliedern der Kommission Unregelmäßigkeiten zu untersuchen, ohne auch nur einen Fall anzuführen zu können, giebt Nothe an, von anderer Seite davon gehört zu haben. Dies giebt Veranlassung zu schärferem Tadel gegenüber dem Beschwerdeführer.

Ein Antrag Kager, von den Arbeitslosen bei Einschreibung in die Liste eine Bescheinigung ihrer Arbeitslosigkeit zu verlangen, wird wegen der schweren Durchführbarkeit abgelehnt und wird anderweit Abhilfe geschaffen. Weigang rügt, daß sich die Buchbinder bei besonderen Anlässen, wie bei Gewerkschaftsversammlungen nicht zeigen lassen. Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten erfolgt Schluß der Versammlung. E. S.

Erlangen. Vor Kurzem hielten wir unsere Generalversammlung ab, welche von 22 Mitgliedern besucht wurde.

Kassier Hirschleber gab zum ersten Punkt der Tagesordnung den Kassenbericht. Verbandskasse: Einnahmen vom 4. Quartal 112,75 Mk., Ausgaben 35,55 Mk., bleibt Rest 77,20 Mk. Lokalkasse: Einnahmen 44,60 Mk., Ausgaben 39,40 Mk., verbleiben 5,20 Mk. Betreff Richtigkeit der Abrechnung wird dem Kassier Decharge erteilt. — Im vergangenen Jahre haben zehn Versammlungen stattgefunden, welche zusammen von 173 Mitgliedern besucht wurden. Der gegenwärtige Mitgliederstand beträgt 36. — Die Wahl der Gesamtverwaltung ergiebt: Vorsitzender Thierau, Kassier Hirschleber, Schriftführer Gallhuber, Revisoren Müller und Schnell, Bibliothekar Woral, Kartellbeisitzer Hafentrichter. Sämmtliche Gewählte erklären die Wahl anzunehmen, mit dem Wunsche, die Mitglieder möchten für die Zukunft dem Verbands mehr Interesse entgegenbringen als im vergangenen Jahre, die Verammlungen regelmäßig besuchen und im Uebrigen den Anordnungen des Vorstandes pflichtgemäß nachkommen.

Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, ist es eigentlich beschämend für unsere Zählstelle, daß mehrere Versammlungen gar nicht stattfinden konnten, wegen schlechtem Besuch; es konnte vom 8. Mai bis 7. August, also ein ganzes Vierteljahr, aus angeführtem Grunde keine Versammlung zu Stande kommen, trotz eifriger Agitation des Ausschusses der Zählstelle. Ich bin zwar nicht der Meinung, daß die Verhältnisse in unserem Gewerbe, speziell hier, so glänzende genannt werden können, daß verschiedene Kollegen es nicht nöthig haben, Versammlungen zu besuchen, oder sich zu organisiren. Der Durchschnittsverdienst beträgt kaum 15 Mk. Aber natürlich, die allbekannte Vergnügungssucht der hiesigen Einwohnerschaft ist auch bei vielen Kollegen der Hauptfaktor; es wird blind hineingelegt in den Tag; nicht denkend für ihr ferneres Wohl zu sorgen, verdröbeln sie ihre schönsten kampffähigen Jahre, und im Alter? Da soll vielleicht die Organisation helfen?

Mit Beiträge bezahlen allein haben wir unserer Pflicht nicht genügt. Kollegen! Besuchen Sie fleißig die Versammlungen, befolgen Sie unsere wohlgemeinten Rathschläge, denn nur durch gegenseitigen freundschaftlichen Verkehr ist es möglich, unsere mißliche Lage zu verbessern.

Unter Punkt Verschiedenes giebt Thierauf bekannt, daß in nächster Zeit Kollege Zöllner aus Fürth uns hier einen Vortrag halten wird, er macht schon jetzt darauf aufmerksam, denselben zahlreich zu besuchen. Zugleich ergelbt an die Mitglieder die freundliche Einladung zu unserem am 19. Februar in der „Glocke“ stattfindenden Maskenball.

Stuttgart. Am 5. Februar hielten wir unsere Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Thätigkeitsbericht; 2. Kassenbericht; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Erledigung von Anträgen; 5. Verschiedenes. Zum ersten Punkt theilt der Vorsitzende mit, daß im verfloffenen Jahre 21 Mitglieder- und 3 Arbeiterinnenversammlungen und 1 öffentliche Versammlung abgehalten wurden, sowie 22 Ausflüge; und 6 Vertrauensmännerversammlungen. Vorträge fanden 6 statt und 3 Ausflüge. — Dem Kassenbericht ist zu entnehmen: Mitglieder sind vorhanden 403 männliche und 176 weibliche. Die Einnahmen belaufen sich für die Lokalkasse im 4. Quartal auf 1199 Mk., die Ausgaben auf 475,69 Mk. Bei den Neuwahlen wurden gewählt die Kollegen Reßberg als Vorsitzender, Lang als Kassier, zum Schriftführer Kilgus, als Beisitzer Grupp, Stanger, Heinrich und Oermann. Zu Revisoren wurden die Kollegen Claus und Kittel wiedergewählt. Als Zeitungsexpedient wurde Kollege Trommer und zu Unterstützungsauszahlern die Kollegen Wollfleber und Oermann gewählt. Dem Bibliotheksbericht, welchen Kollege Deder gab, ist zu entnehmen, daß im verfloffenen Jahre die Bibliothek wieder um 216 Bücher zugenommen hat und ist der Bestand derselben 1842 Bände. Anträge waren keine eingelaufen und unter Verschiedenes wurden noch einige lokale Angelegenheiten erörtert. Zum Schluß ernennt der Vorsitzende die Kollegen, die Versammlungen zahlreicher zu besuchen als bisher. A. St.

Bern. (II. Quittung.) Beim Buchbinder-Fachverein Bern sind vom Ausland für die streikenden und gemäßigten Arbeiter und Arbeiterinnen folgende Beiträge eingegangen: Uebertrag 925,60 Fr., Buchbinder-Verband Offenbach a. M. 30,78 Fr., Jena 4,42 Fr., Heilbronn 7,60 Fr., Bielefeld 15,38 Fr., Bonn 3,44 Fr., Münster i. W. 5,50 Fr., Altenburg 6,14 Fr., Slogau 6,10 Fr., Dresden 12,07 Fr., Hamburg 26 Fr., Greifswald 4,15 Fr., Pforzheim 12,40 Fr., Eßlingen 1,40 Fr., Berlin 2. Rate 12,30 Fr., Wahren 22,96 Fr., Wien 19,02 Fr., Mailändischer Buchbinderverband 2. Rate 250 Lire, umgewechselt 238,50 Fr., Girabet Paris 10 Fr., S. Hill 4 Mk., A. Weber 4 Mk., Kaffler 1 Mk., zusammen 11,10 Fr., Mailändischer Buchbinderverband 3. Rate 64 Lire, umgewechselt 60,80 Fr., Girabet, Paris, 2. Rate 10 Fr. Total 1445,66 Fr.

Der Buchbinder-Fachverein Bern, sowie die funktionierende Streikkommission verbandt die geleistete Hilfe in der Noth mit dem Versprechen, daß auch wir uns bei ähnlichen Bewegungen jeder Zeit zu Gegenleistungen bereit finden.

Namens des Vorstandes des Buchbinder-Fachverein Bern.
Präsident: Heinrich König.
Kassier: Emil Grunder.

Eingefandt.

Eine Lebensstellung im Elsaß.

Falls ein Kollege durch Inerat zc. dauernde Stellung sucht, so kann es ihm passiren, daß er von der Firma A. Fuchs, Schulbuchhandlung, Buchdruckerei und Buchbinderei in Zabern im Elsaß, eine Offerte erhält, bei welcher Gelegenheit ihm „dauernde“ Stellung, „selbständiges“ Arbeiten und noch unterschiedliche Annehmlichkeiten versprochen werden. Vor Allem werden verheiratete Kollegen mit diesem freundlichen Anerbieten bedacht. Damit nun Keiner von diesen Schanden leidet, so seien alle Kollegen aufmerksam gemacht auf die Verhältnisse bei Herrn Fuchs im Besonderen, sowie in Zabern im Allgemeinen.

Wenn Herr Fuchs in seinen Offerten von seiner Buchbinderei rebet, so sei bemerkt, daß er eigentlich gar keine Buchbinderei hat. Denn zu einer solchen gehört doch in erster Linie eine Werkstat. Den von Herrn Fuchs engagirten Buchbindern steht aber nur ein Winkel in der Buchdruckerei zur Verfügung, welcher inklusive Wertisch den Flächenraum von 5 1/2 Quadratmeter ausmacht und hart begrenzt wird von der Schneidemaschine, einer Schneidpresse, dem Gasmotor und der

Wand des Kellers. „Der Wand des Kellers?“ so wird man fragen. Befindet sich denn die Buchdruckerei im Keller? Ja, verehrter Leser! Obwohl durch die neue Bundesratsverordnung vorgeschrieben ist, daß der Fußboden von Sekereien nicht tiefer als 0,50 Meter unter dem Erdboden liegen soll, befindet sich die Buchdruckerei des Herrn Fuchs zwei Meter unter dem Erdboden, und noch sind keine Anstalten getroffen, dies im Sinne der Verordnung umzuändern. Mindestens würde bei einer solchen Veränderung der dort beschäftigte Buchbinder nichts profitieren, da Herr Fuchs auf Anordnung der Behörden sich höchstens bewegen fühlen würde, die Sekerei herauszunehmen, die andere „Wand“ aber (mit welchen Ausdrücken Herr Fuchs seine Arbeiter mitunter belegt) doch weiter im Keller verbleiben müßte. Wie gesund es in diesem Lokal ist, geht daraus hervor, daß im vorigen Sommer ein Buchdruckerlehrling auf Anraten des Arztes sofort seine Stellung verlassen mußte, da seine Gesundheit durch die feuchte Temperatur des Kellers schon bedeutend erschüttert war. Wenn aber ein Arbeiter dem Herrn Fuchs Vorhaltungen über diese Mißstände macht, so antwortet ihm dieser prokig: „Wem das nicht paßt, der kann gehen. Einen Salon kann ich Ihnen nicht zur Verfügung stellen!“ Zwischen einem Salon und einem Keller ist aber doch wohl noch ein großer Unterschied. Also in der feuchten Kelleratmosphäre, den Ausbünstungen des Motors preisgegeben, muß sich der Kollege, der auf die „Lebensstellung“ bei Herrn Fuchs reflektirt, sein Brot verdienen. Wie es mit der „Selbständigkeit“ der Stellung aussieht, wird jeder Kollege, der hierher kommt, bald sehen, indem Herr Fuchs, der von der Buchbinderei bezüglich wenig versteht, doch sehr viel verstehen und den „selbständigen“ Arbeiter in allen Stücken kombiniren will. Für die Konfusion, die er dadurch anrichtet, soll aber dann der Arbeiter verantwortlich sein. Aus diesem Grunde erklärt es sich auch, daß derselbe seine Musterwerkstatt keineswegs nur für die Herstellung von Broschüren eingerichtet wissen will, obgleich schon für dieses räumliche Schwierigkeiten genug vorhanden wären, sondern daß er seinen als „Buchdruckerei“ bezeichneten Kellerwinkel auch für Geschäftsbücher- und Kartonnagenfabrik, Sortimentsbuchbinderei, Bildereinrahmerei und kartographische Anstalt geeignet ansieht. Nach seiner Meinung muß Alles gehen. So mußte vor ungefähr einem Jahre ein Kollege, Namens Beer, mitten im Winter auf dem holperigen Fußboden eines kalten Speichers Landkarten aufziehen. Nachdem dieselben dadurch natürlich total verderben waren, bürdete Fuchs die Schuld dafür genannten Kollegen auf und zwang ihn, dafür täglich eine Stunde länger zu arbeiten. (Es besteht so schon — auch für Buchdrucker — zehnjährige Arbeitszeit.) Der Kollege, welcher leider nicht organisiert war, stand dieser Handlungsweise machtlos gegenüber. — Es würde das Geschäft im Allgemeinen ja keine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen, da es leider mehr solcher Institute giebt; aber dadurch, daß Herr Fuchs systematisch verheiratete Arbeiter nach Zabern zu bringen sucht, denen er gern Vorzuschüsse zum Umzug giebt, um sie hernach desto sicherer in der Hand zu haben, bekommt die Sache doch ein anderes Ansehen. Sobald einmal ein solcher Arbeiter seine Familie hier hat, geht das Schiltaniren an. So veranlagte Herr Fuchs z. B. im vorigen Sommer einen älteren Schriftfeger, seine zahlreiche Familie von Braunschweig hierher kommen zu lassen; derselbe wird jetzt mitunter so schiltanirt, daß er seines Lebens nicht mehr recht froh wird. Nebenarten, wie: „Solche Arbeiten macht mir ein Lehrling besser“, oder: „Wenn Ihnen die Verhältnisse nicht passen, können Sie in 14 Tagen gehen“, sind verheirateten Arbeitern gegenüber an der Tagesordnung. — Wenn einem Kollegen nun ein Lohn von 18—22 Mk. pro Woche versprochen wird, so möge er wissen, daß die Lebensmittelpreise hier theurer sind, als in jeder Großstadt. Ferner sei erwähnt, daß für die Familien verheirateter Arbeiter, welche anberwärts durch Nebenverdienst einen Beitrag zum Unterhalt erwerben können, hier fast jede Aussicht auf eine solche fehlt. Wenn schließlich noch bemerkt wird, daß die Wohnungen hier nur auf vierteljährliche Kündigung zu haben sind, daß aber ein Arbeiter bei Herrn Fuchs jeden Tag gewärtig sein muß, auf eine Frist von 14 Tagen auf die Straße geworfen zu werden und er in diesem Falle unter Umständen drei bis fünf Monate umsonst Logis bezahlen muß, so werden vorstehende Zeilen für jeden verheirateten Kollegen eine ernsthafte Warnung sein. Falls ein lebiger Kollege sein Glück hier versuchen will, so kann er es ja probiren, falls er Haare auf den Zähnen hat. Bemerkte sei aber, daß hier möblierte Zimmer monatlich 15 bis

20 Mk., ein Mittagessen mit Bier 70—80 Pf. kostet und alle anderen Bedürfnisse entsprechend theuer sind, daß ferner hier fast jedes gesellschaftliche Leben fehlt, so daß sich ein Arbeiter weder durch die ärztlichen Annehmlichkeiten, noch viel weniger aber durch die Verhältnisse in der Fuchsschen Werkstat in dieser angeleglichen Lebensstellung wohl fühlen dürfte. Wegen Auskunst über etwaige weitere Einzelheiten wollen sich Interessirte an die Verwaltung der Poststelle Straßburg wenden, welche dieselbe vermitteln wird. X.

Ueber Kündigungsfrist und Versicherungspflicht der Hausindustriellen und Heimarbeiter.

Das Gewerbegericht in Offenbach a. M. hatte am 4. Februar d. J. über eine Klage zu entscheiden, welche die Firma Posen daselbst gegen den Portefeullier R. erhoben hatte. R. war mehrere Jahre für die Firma Posen thätig und zwar wurde er anfangs in der Fabrik beschäftigt; es bestand gegenseitige vierzehntägige Kündigung. Bei der Ableistung einer Militärreserveübung zog sich R. einen Leibeschaaden zu, der es ihm erschwerte, täglich von seinem Wohnort Bieber nach Offenbach zur Arbeit zu gehen. Mit Zustimmung der Firma war deshalb R. von da an als Hausindustrieller für die Firma thätig; er beschäftigte auch einen Lehrling. Im Oktober vorigen Jahres erhielt R. ohne vorausgegangene Kündigung die Entlassung und die Firma Posen forderte von ihm die Rückzahlung des erhaltenen Vorschusses im Betrage von 21,40 Mk. R. verweigerte dies mit der Begründung, er betrachte den empfangenen Betrag als durch die Unterlassung der vierzehntägigen Kündigungsfrist kompensirt. Die Firma klagte nunmehr auf Herauszahlung des Vorschusses. In einem früheren Termin beschloß das Gewerbegericht, darüber Gutachten einzufordern, ob gegenüber den Offenbacher Hausindustriellen und Heimarbeitern die Kündigungsfrist üblich sei beziehungsweise ob die Gewerbeordnung dieselbe auf dieser Arbeiterkategorie zubillige. Das Gutachten des Kommentators der Gewerbeberichte, Dr. Landmann, lautete für letztere Frage unbedingt bejahend. Die Gewerbegerichtsbeisitzer der Arbeiter votiren im gleichen Sinne, sie erkannten aber an, daß in Offenbach Heimarbeitern und Hausindustriellen gegenüber nur in seltenen Fällen eine Kündigungsfrist bestesse. Die Offenbacher Handelskammer stellte sich aber auf einen ganz anderen Standpunkt. Vor mehreren Jahren hat sie einmal in einem Gutachten erklärt, die betreffenden Arbeiter ständen mit den Stücklohnarbeitern auf gleicher Stufe und hätten Anspruch auf die Kündigung, jetzt aber beruft sie sich auf den § 122 der Gewerbeordnung, der nach ihrer Meinung die Kündigungsfrist ausschließt. Das Gericht hat sich — wie der Vorsitzende betonte, mit „ganz knapper Majorität“ — auf eine mittlere Linie gestellt. Es erklärt:

1. Heimarbeiter (mit Einschluß der Hausindustriellen) in der Portefeulle-, Posamentir- und Schuhfabrikation in Offenbach haben, nach Lage der derzeitigen Verhältnisse im Allgemeinen keinen Anspruch auf die in der Fabrik übliche oder die durch § 122 der Gewerbeordnung gegebene vierzehntägige Kündigungsfrist; ebenso wenig brauchen sie eine solche einzuhalten.

2. Die Kündigungsfrist findet nur Anwendung im Falle besonderer Vereinbarung und insbesondere dann, wenn ein Arbeiter auf Kündigung engagirt war und demnach auf Grund besonderer Vereinbarung zu Hause arbeitet, ohne daß ausdrücklich oder stillschweigend mit beiderseitiger Zustimmung das Kündigungsverhältnis aufgehoben wird.

3. Die Versicherungspflicht gegen Invalidität und Alter richtet sich nach vorstehenden Grundsätzen und sind insbesondere die unter 1 bezeichneten Personen im Allgemeinen, zur Zeit und insoweit ein Bundesratsbeschluß gemäß § 2 des Gesetzes nicht erfolgt ist, nicht versicherungspflichtig.

4. Gegen Krankheit sind die unter 1 und 2 bezeichneten Personen versicherungspflichtig und zwar auf Grund des Ortsstatuts vom 28. Juni 1897.

Da beim Beklagten R. das Abhängigkeitsverhältnis aus der Art seiner früheren Beschäftigung fortdauert, wurde die Klage der Firma Posen kostenpflichtig abgewiesen.

Das „Offenbacher Abendblatt“, welches zur Zeit von unserem Kollegen Wittlich redigirt wird, hat gegen die in den Ziffern 1 bis 4 ausgesprochenen Grundsätze gewichtige Einwände erhoben, denen wir nur zustimmen können. Es sagt:

„Mit dieser Entscheidung ist 99 Prozent aller Arbeiter der Hausindustrie ihr Anspruch auf Kündigung

genommen und zugleich die Versicherung gegen Alter und Invalidität für sie außer Kraft gesetzt. Das Gewerbeamt nimmt Gewohnheiten als beweiskräftig an, weil in Offenbach gewohnheitsmäßig der Hausindustrielle und Heimarbeiter benachteiligt wurde, deswegen soll das auch künftig so bleiben. Man wird uns ohne Weiteres zugehen, daß ein ungelieblicher Zustand nicht dadurch Geseßkraft erhält, weil er allgemein besteht. Oder mit anderen Worten: Das Geseß hebt einen solchen Zustand auf, sobald es in einem bestimmten Falle angewendet wird. Als viel richtiger hält das Blatt ein Urtheil der Kammer I des Gewerbegerichts zu Berlin vom 25. November 1893, wobei das Geseß wie folgt interpretirt wird:

„Ob die außerhalb der Arbeitsstätte ihrer Arbeitgeber beschäftigten Arbeiter Anspruch auf die 14tägige Kündigungsfrist des § 122 der Gewerbeordnung machen könnten oder nicht, lasse sich nicht mit einem unbedingten Ja oder Nein beantworten. Es komme dies daher, daß diese Personen, wirtschaftlich gedacht, nicht unter einen einheitlichen Gesichtspunkt gebracht werden können, vielmehr theils als selbständige Gewerbetreibende (Hausindustrielle), zum anderen Theile als unselbständige gewerbliche Arbeiter (Heimarbeiter, Hausarbeiter) zu erachten seien. Es gebe Hausindustrielle, die ihren Jahresumsatz nach Hunderttausenden von Mark berechnen und Heimarbeiter, die wöchentlich 8 Mk. und darunter verdienen. Auch das Reichsversicherungsamt habe in einer Entscheidung vom 15. Oktober 1891 sich dahin ausgesprochen, daß auch b. s. m. Vorliegen der für die Hausindustrie im Allgemeinen wesentlichen Merkmale, nämlich die Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse in eigener Betriebsstätte im Auftrage und für Rechnung, nicht ohne Weiteres der Schluß gezogen werden muß, der in dieser Weise Beschäftigte sei ein Hausgewerbetreibender. Es könnten vielmehr Personen, die äußerlich unter ähnlichen Verhältnissen thätig sind, gleichwohl als unselbständige, sogenannte Außenarbeiter, Heimarbeiter angesprochen werden. Die Frage, ob das letzte genannte Verhältniß oder ein selbständiger hausgewerblicher Betrieb vorliegt, sei nur von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der besonders obwaltenden Verhältnisse und der gesammten wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse des Beschäftigten zu entscheiden.“

Rundschau.

* Die Anschläger und Bauschreiner Stuttgarts haben zum Theil die Arbeit niedergelegt, weil die aufgestellten Forderungen auf einen Minimalstundenlohn von 43 Pf. ohne eigenes Werkzeug und 45 Pf. mit eigenem Werkzeug, Festsetzung eines Affordariss für einfache Bauten und 9/10 stündige Arbeitszeit nicht von allen Meistern vollständig bewilligt wurden. — In Lübeck streiken 35 Kanalarbeiter, weil deren Stundenlohn von 30 auf 28 Pf. herabgesetzt werden sollte. — Der Streik der Arbeiter in der Holzwaarenfabrik R. Weißlein in Nürnberg ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

* Lübecker Möbelfabrikanten hatten auf 2000 Mk. Schadenersatz geklagt gegen die Lohnkommission der Tischler und den Verleger und Redakteur des „Volksbote“ wegen der wiederholt gebrachten Zeitungsnotiz, daß deren Geschäfte gesperrt und Zugang ferngehalten sei. Das hanseatische Oberlandesgericht zu Hamburg hat nun die Kläger endgiltig abgewiesen, weil diese Zeitungsnotiz nicht gegen die Sitten verstoße und keine Verurtheilung darstelle. Die Verwenbung der Presseorgane bei Wahrnehmung der Rechte, die die Koalitionsfreiheit gewähren, sei unumgänglich.

* Für die englischen Maschinenbauer sind vom 4. bis 10. Februar bei der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften 1290,58 Mk. eingegangen. Die Zahlstelle Stuttgart unseres Verbandes ist mit der zehnten Rate in Höhe von 40 Mk. daran beteiligt. Insgesamt erhält die Generalkommission für die Maschinenbauer 116113,16 Mk.

* Die Strafkammer in Halle a. S. hat entgegen einem Schöffengerichtsurtheil zu Gunsten des Verbandes der Zimmerer entschieden. Zimmerer G. war am 20. Dezember vorigen Jahres als Lokalbevollmächtigter des Zentralverbandes der Zimmerleute wegen Uebertretung des § 360 Abs. 9 des Strafgesetzbuches (Errichtung einer Versicherungsanstalt ohne Genehmigung der Staatsbehörde) vom borigen Schöffengericht zu 5 Mk. eventuell einem Tage Gefängniß verurtheilt worden. Das Landgericht stellte sich heute bei der Berufungsverhandlung auf den Standpunkt des Kammergerichts vom 9. Mai 1892 und nahm an, daß jener Verband keine Versicherungsanstalt im Sinne des Ge-

setzes sei, da alle Unterstüzungen, welche der Verband gewährt, freiwillig geleistet werden und den Mitgliebern darauf kein klagbares Recht zustehe.

* Die Drahtheftung der Schulbücher und Hefte soll auf Anregung des preussischen Kultusministers beseitigt werden. Es ist bestimmt worden, daß Hefte mit Drahtheftung vom 1. Oktober 1898 ab, Schulbücher mit Drahtheftung vom 1. April 1899 ab von dem Schulgebrauch fernzuhalten sind. Bei Einführung neuer Schulbücher ist den Verlegern ausdrücklich vorzuschreiben, daß drahtgeheftete Exemplare nicht geliefert werden dürfen, endlich darf für den Einband der für Schüler- und Lehrerbibliotheken bestimmten Bücher das Verfahren der Drahtheftung nicht zur Anwendung kommen.

Abrechnung

der während des Berner Streiks beim Zentralvorstand des Schweizerischen Buchbinder-Verbandes eingegangenen Gelder.

Sektion St. Gallen	150,—	Fr.
„ Zürich	100,—	„
(Hat außerdem 100 Fr. direkt nach Bern geschickt.)		
Ungenannt in Thun	3,—	„
Fachverein Graz	21,—	„
Berkstubsammlung von Kollegen in Wien	18,05	„
Zahlstelle Altona	12,49	„
Kollege Roth in Bregenz	2,01	„
Berkstubsammlung von Kollegen in Graz	9,02	„
Lebendarbeiter in Budapest	10,50	„
Sektion Basel, Sammelliste Nr. 120	16,20	„
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 121	10,20
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 122	4,50
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 123	5,60
„ Herisau, „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 134	1,—
„ Lausanne, „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 128	6,50
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 129	1,50
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 130	2,30
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 131	1,50
„ Neuchâtel, „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 149	30,—
„ Winterthur, „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 146	21,70
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 147	24,45
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 148	11,80
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 341	1,—
„ Zürich, „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 110	34,30
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 111	34,90
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 112	8,—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 113	8,50
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 114	12,70
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 115	18,65
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 116	8,70
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 118	6,80
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 156	12,50
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 157	5,—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 160	12,—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 162	19,70
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 163	7,50
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 164	6,40
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 165	16,80
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 166	8,70
Fachverein Genf, Sammelliste Nr. 151—154	25,80	„
(Hat 40,40 Fr. direkt nach Bern geschickt.)		
Fachverein der Buchbindergehilfen von Zürich und Umgebung, Sammelliste Nr. 119	1,50	„
Summa	712,77	Fr.

Abgefanbt nach Bern 500,— Fr.

Folgende Listen sind noch nicht eingegangen und sind voraussichtlich leer: Nr. 136—145 (St. Gallen); Nr. 124 und 125 (Wiel); Nr. 126 und 127 (Luzern); Nr. 153 (Genf).

Als verloren zu betrachten sind die Listen Nr. 135 (Herisau) und Nr. 158 (Zürich).

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Buchbinder-Verbandes. J. A. A. Zude.

Für die Richtigkeit obiger Abrechnung Die Revisoren: Guhl, Hausmann, Raben.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau II (Borort Stettin): A. Knorr, Turnerstr. 33 b, S. I. III in Stettin.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Duisburg-Ruhrort: Franz Didmann, Duisburg. Magdeburg: Gustav Biener, Kl. Klostergasse 15 III.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Lübeck. Z. C. Kröber, Langer Lohberg 39; von 12 bis 1 und 7—8 Uhr. Ludenwalde. Durchreisende Mitglieder erhalten aus lokalen Mitteln eine Schlafmarke bei Kollege Leh-

mann, in Buchbinderei Ulrich, Bäumergasse, von 4 bis 7 Uhr.

Magdeburg. H. Winklers Gasthaus, Neustädterstr. 42. Stettin. Z. A. J. Kühn, Kronprinzenstr. 31; von 1 bis 2 1/2 und 7—8 1/2 Uhr.

Briefkasten.

E. B. in Jülich und G. B. in Gera. Die Zeitung ist wie immer verfanbt worden; wenn nicht ankommen, kann es nur an der Beförderung liegen und ist in solchen Fällen direkte Anfrage bei der Post zu empfehlen.

G. B. Nehmen an dieser Stelle von Ihrer Mittheilung Notiz, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei Th. Heidenreich in Bernburg sehr ungünstig sein sollen.

Anzeigen.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 19. Februar, Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Gasthof „Zum Goldenen Bären“, Eßlingerstr. 69]

- Tagesordnung: [1.50]
1. Bericht der Gewerkschaftskommission.
2. Neuwahl der Delegirten zur Gewerkschaftskommission.
3. Fragekasten — Verschiedenes.
Zustreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Zahlstelle Stuttgart.

Sonntag den 20. Februar, Vormittags 10 Uhr, findet im „Gasthof zum Hirsch“ eine

Vertrauensmänner-Sitzung

statt. 70] [1.40
Pflicht eines jeden Vertrauensmannes ist es, in dieser Sitzung pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Montag den 21. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins Festhale, Alte Jakobstraße 75

Mitglieder-Versammlung.

71] Tagesordnung: [2.40

- 1. Vortrag.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Bevollmächtigte.

Wir geben den Mitgliedern nochmals die neuerrichteten Sitzhahstellen bekannt. Dieselben befinden sich für SW: Sitzung, Belle-Alliancestr. 74a (am Kreuzberg), = NW: Strohmeyer, Rathenowerstr. 4 (Roabit), = N: Abendroth, Bahstr. 42 (Gesundbrunnen), = NO: Steeger, Danzigerstr. 66 (Ede Bregl. Allee), = O: Hansen, Friedrichsberg, Rainigerstr. 21 (Frankfurter Allee).

Diese Zahlstellen sind vom 19. Februar an jeden Sonnabend Abends von 8—10 Uhr geöffnet.

Zahlstelle Magdeburg.

Unser Herbergslokal befindet sich von heute ab nicht mehr in Grothaus Gasthaus, sondern in

Winklers Gasthaus,

72] Neustädter Straße 42. [1.10

Wir können dasselbe, das zugleich Lokal der Buchdrucker ist, nur bestens empfehlen und bitten alle durchreisenden Kollegen nur dort zu verkehren.

Zahlstelle München.

Samstag den 12. b. M. starb nach 8 monatlichem schwerem Leiden unser Mitglied

Michael Schmelzer,

59 Jahre alt. 73] [1.00

Zahlstelle Magdeburg.

Sonnabend den 5. März, Abends 8 Uhr, findet ein

Narren-Abend

im Dreikaiser-Bund, Storchstraße,

statt. Mitglieder haben freies Tanzen. [1.10]

Gäste durch Mitglieder eingeführt willkommen.

Altona.

Sonnabend den 26. Februar feiert die hiesige Zahlstelle ihr [1.50]

3. Stiftungs-Fest

im Lokale des Herrn Hamer, früher Waterloo, verbunden mit

Vorträgen und Ball.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Hierzu sind alle Kollegen und Kolleginnen freundlichst eingeladen. [75]

Das Komitee.

Achtung!

Buchbinder. Charlottenburg.

Kollegen und Kolleginnen!

Am Sonnabend den 26. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, findet für sämtliche in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Charlottenburg

eine dringend wichtige Besprechung

im Restaurant des Herrn Leder, Bismarckstr. 74, statt. Alle in diesem Orte beschäftigten Kollegen und Kolleginnen, ebenso alle diejenigen, welche in Charlottenburg wohnen und in Berlin arbeiten, sind zu dieser überaus wichtigen Besprechung freundlichst eingeladen.

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen und Kolleginnen ist Ehrenpflicht.

Mit kollegialem Gruß

Der Einberufer.

Gelegenheitskauf!

1 Handschneidemaschine, fast neu, von R. Krause, Schnittlänge 35,5, Höhe 7 cm, ist wegen Aufgabe des Geschäftes sehr billig zu verkaufen. [1.20]

Otto Meurer, Schmalkalden. [76.]

Tüchtiger Buchbinder,

der auch an der Vergoldpresse arbeiten kann, nach einer größeren Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf sofort gesucht. Offerten mit Angabe des Alters und Gehaltsansprüche unter C. H. 208 an die Exped. ds. Bl. [77] [1.40]

Nach der Schweiz gesucht:

Tüchtige Buchbinder auf Kontobücher, sowie Leberarbeiter finden gut bezahlte Anstellung. [1.80]

Schreibbüchereifabrik Bern.

J. M. Neher und Söhne. [78.]

Leipzig-Reudnitz. — Täubchenweg.

Zur guten Quelle

Restaurant Ludwig Mühlhan

Berkehrstotal des Buchbinder-Männerchors

Guten, kräftigen Mittagstisch 40 Pfg.

Ebenso empfehle gut gepflegte Biere, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Saal und Gesellschaftszimmer, 50 bis 150 Personen fassend, zu Versammlungen. [3.00]

Hochachtungsvoll

Der Obige.

[79]

Gasthof Zweinaundorf.

Schönster Aufenthaltsort des Orens Leipzigs.

Empfehle meinen Ballsaal, schönen Garten, Kolonnaden, Regelsbahn, Gesellschaftszimmer und Logierhaus bei etwaigen Festen aufs Wärmste. [2.00]

Hochachtungsvoll

Euer Schwager Gustav Fischer.

[80]

Leipzig!

Sonnabend den 26. Februar

in sämtl. Räumen des Albertgartens (Anger-Crottendorf)

Grosses allgemeines Winter-Fest

[81.]

bestehend in

[4.00]

KONZERT und BALL bis früh.

Tanz in beiden Sälen.

Anfang punkt 8 Uhr.

Programme à 25 Pfennig bei den Vertrauensmännern.

Eine allgemeine Beteiligung der Kollegen und Kolleginnen erwartet

Die Tarifkommission.

Inserem Vorstehenden Kollegen Wimberg zu seinem am 21. d. M. stattfindenden Wiegenfeste ein [0.50]

dreifach donnerndes Hoch!

[82]

Die Zahlstelle Gera.

Bogensätze, Fileten, Rollen, [83]

Stempel, Schriftensätze liefert in bester Art

F. Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

O. Müllers Restaurant & Café

Möckern, Kirchweg 32.

15 Minuten vom „Scherbelberg“.

Empfehle allen Kollegen meine freundlichen Lokalitäten bei event. Gelegenheiten zur gefälligen Benutzung.

NB. Gesellschaftszimmer jeder Zeit zur Verfügung.

[84.]

[2.00]

Achtungsvoll Otto Müller.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Ort	Kolleg	Versammlungstag	Beginn
Aachen	Restauration Horstmayr, Eifshornsteinstraße	20. Februar (alle 14 Tage)	11 Uhr
Altenburg	„Goldener Löwe“, Baurthergasse	2. März (alle 14 Tage)	8 Uhr
Altona	Schillerhalle, Ecke Schiller- und Marktstraße	26. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Augsburg	Augsburger Hof, Schwibbogenstraße	26. Februar (alle 14 Tage)	8 Uhr
Bant-Wilhelmsh.	Bei H. Vohl, verlängerte Marktstraße 2	20. Februar (alle 14 Tage)	7/4 Uhr
Barmen	Restauration Krings, Gr. Flurstraße 20	26. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Berlin	Bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 76	Jeden Montag nach dem 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Bielefeld	Gasthof zur „Stadt Frankfurt“, Ritterstraße	Sonnabend vor dem 1. u. 15. des Monats	7/9 Uhr
Brandenburg a. H.	Bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25	18. Februar (alle 14 Tage)	8 Uhr
Brannschweig	„Bayerischer Hof“, Dehlschlagern 40	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Bremen	Gasthaus Wegener, Langenstraße 100	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Breslau	Irzels Restaurant, Carlstr. 16, I. Etage	26. Februar (alle 14 Tage)	8 Uhr
Brieg i. Schl.	„Fürsten Blücher“, Feldstraße	Am Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Crefeld	Restauration Steinbach, Westwall	19. Februar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Darmstadt	Bei W. Hille, Arbelgerstraße 50	Am 1. und 3. Samstag im Monat	9 Uhr
Dortmund	Gasthof Brinmann, Westendweg 111	26. Februar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Düsseldorf	Restauration „Boscher“, Ratingerstraße 43	19. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Duisb.-Ruhrort	Bei Simon in Duisburg	6. März	3 Uhr
Eisenberg (S.-A.)	Heinrich's Restaurant	26. Februar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Eisfeld	Restauration Mitzel, Morianstraße	19. Februar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erfurt	Restaurant „Zum Kroschold“, Eichengasse	26. Februar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erlangen	„Zum Fuchsen“, Theaterplatz	Am 1. und 3. Samstag im Monat	8 Uhr
Flötzingen	Bei Mayer, zum Anker, Untere Deutaustraße 12	26. Februar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hildesheim	„Goldsteinisches Haus“, Nordstraße 45	Am 1. Sonnabend im Monat	7/9 Uhr
Hofen	Restauration A. Bostel, Trierischer Platz 29	Am 1. und 3. Samstag im Monat	7/9 Uhr
Hofen i. B.	Gasthaus „zum Bären“, Oberlinden	19. Februar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hürth	Restaurant „Lid“, Wassergasse	Am zweiten Samstag im Monat	7/9 Uhr
Jena	Restaurant „Drei Aulen“, Schmehlpfüttenstr.	Sonnabend nach dem 1. u. 15. d. M.	7/9 Uhr
Köln	Restaurant Hofberg, Mühlstraße 6	Am zweiten Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Köln	Bei Ernepütz, Zur alten Post	19. Februar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Köln	„Englischer Hof“, Gr. Berlin	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Köln	Restaurant „Karlsburg“, Curienstraße 11	19. Februar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Köln	Bei Wegener, Neustadt 27	Sonnabend nach dem 1. u. 15. i. Monat	8 1/2 Uhr
Köln	Gasthaus zur Rose	26. Februar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Köln	Gasthaus zum „Greif“, Oberlauenweg	25. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Köln	Restaurant „zur Blume“, Irzel 28	26. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Köln	Ahrens, Alte Rebe 8	8. März	9 Uhr
Köln	Bollers, Neumarkt (Ecke Thieboldsgrasse)	19. Februar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Köln	Bellers Restaurant „Zum Bodensee“, Köttelstr.	Jeden Montag vor dem 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Köln	Restauration zum „Silbernen Mond“	19. Februar (alle 14 Tage)	8 Uhr
Köln	„Goldene Frieden“, Glogauertrage	26. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Köln	Zum Holsteinischen Hause, Marlesgrube 22	Jeden Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	9 Uhr
Köln	„Granatplitter“, Knochenbaurerfer 18	19. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Köln	Restauration zum Schnakenbuckel, T 5, 1	Am 2. und 4. Samstag im Monat	7/9 Uhr
Köln	Cafe Dall'Armi, Frauenplatz 6	Samstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon.	7/9 Uhr
Köln	Restauration Miltz, Engelstraße	Jeden Samstag	9 Uhr
Köln	Restaurant Bauer, Schlottergasse	19. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Köln	Gasthaus „zum Lindenbaum“	28. Februar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Köln	Bei Herrn Wilschke, Wasserstraße 27	Am 2. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Köln	Brauerei Hof, Lammstraße	Am 2. und 4. Samstag im Monat	7/9 Uhr
Köln	Bei Witwe Melchior, Südwall 34	26. Februar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Köln	Restauration Dittmer, Breitestraße 11	5. März	8 1/2 Uhr
Köln	Bei Graf-Danicher, Schloßergasse 1	19. Februar (alle 14 Tage)	8 Uhr
Köln	Gasthof zum „Hirsch“, Trichstraße 14	19. Februar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Köln	Germania, Dominikanergasse	Am 1. und 3. Samstag im Monat	8 Uhr

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der „Buchbinder-Zeitung“ und einen Tag vorher in der „Leipziger Volkszeitung“ bekannt gegeben.

In Dresden finden jeden zweiten Sonnabend im Monat öffentliche Versammlungen statt, welche je einen Tag vorher in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ bekannt gemacht werden.